

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellert'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Verlagspreis: 8 Mark monatlich bis 7 Uhr abends,
außer Sonntagen und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungspreis:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Jahrespreis: 80 Mark.
Berliner Wärs: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Beilagezeit von 2 Wochen 24 Mark, für einen Monat 48 Mark, für ein halbes Jahr 120 Mark, für ein Jahr 240 Mark. Die Beilagezeit beginnt am 1. März. Die Beilagezeit kann auch für längere Zeit bestellt werden. Die Beilagezeit kann auch für längere Zeit bestellt werden. Die Beilagezeit kann auch für längere Zeit bestellt werden.

Wiederholungspreis: Ein Wiederholungspreis beträgt 25 Mark. Ein Wiederholungspreis beträgt 25 Mark. Ein Wiederholungspreis beträgt 25 Mark. Ein Wiederholungspreis beträgt 25 Mark. Ein Wiederholungspreis beträgt 25 Mark.

Telegraphische Adressen: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Roms.

Postfachnummer: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 56.

Dienstag, 26. Februar 1935.

83. Jahrgang.

Ungarns Besorgnisse.

Die Forderungen der Kleinen Entente. — Kritik an der Haltung Frankreichs.
Ungarn und der italienisch-abessinische Konflikt.

Freundschaft mit Deutschland.

aus Berlin, 26. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In Ungarn zeigt man sich über die politische Entwicklung der letzten Zeit etwas besorgt. Man stellt mit Bedauern fest, daß die außerordentlich weitgehenden Forderungen der Kleinen Entente jeden Donaupunkt vorerst unmöglich machen. Tatsächlich fordert die Kleine Entente für sich ja nicht nur, daß zunächst der Ostpakt abgeschlossen werden soll, daß die Türkei in den Donaupunkt einbezogen wird, sondern darüber hinaus lehnt die Kleine Entente nachdrücklich die Wiedereinsetzung der Habsburger ab, verweigert den Abschluß jenseitiger Minderheitsverträge und fordert die Aufgabe jeder Revisionpropaganda. Man fürchtet in Budapest, daß man sich in Paris mehr oder minder diese Forderungen zu eigen gemacht hat und sieht in dem ergebnislosen Verlauf des Besuchs des Bundeskanzlers Schuschnigg in Paris eine Bestätigung dieser Befürchtung. Dann aber, so erklärt man in Budapest, habe sich Frankreich in eine Sackgasse hineingemanschiert, denn für Ungarn ist unter solchen Umständen der Anschluß an einen Donaupunkt einfach unmöglich. Offenbar ist man in Budapest auch nicht länger, wie weit man sich auf den italienischen Freund verlassen kann. Man hat nicht vergessen, daß Mussolini mit Herrn Laval verhandelt und weiß nicht recht, wie weit dabei Italien den Franzosen bezüglich der Donaupolitik entgegengekommen ist. Darüber hinaus

befürchtet man, daß das abessinische Abenteuer die Italiener allzusehr in Anspruch nehmen und ihre Aufmerksamkeit für die Vorgänge in Europa vermindern könnte. Zwar liegen neuerdings Meldungen vor, nach denen eine Einigung zwischen Rom und Addis Abeba über die Schaffung einer neutralen Zone bevorzustehen scheint. Aber selbst wenn diese Nachricht sich bestätigen sollte, so darf man doch nicht verkennen, daß der eigentliche italienisch-abessinische Streitfall damit nicht aus der Welt geschwunden wird. Es kann auch nicht übersehen werden, daß die Verschiffung italienischer Truppen anhält, und daß sogar Truppenteile nach Ostafrika entsandt werden, die nicht in den Rahmen der beiden mobilisierten Divisionen gehören.

Aus allen diesen Erwägungen heraus wird in der ungarischen Presse jetzt wieder mehr die Notwendigkeit der Freundschaft mit Deutschland unterstrichen, zumal Deutschland neuerdings zum größten Abnehmer der ungarischen Erzeugnisse geworden ist. Auch der Führer der ungarischen Christl. Nationalen, Dr. v. Wolff, der bisher nicht gerade ein Befürworter der Freundschaft mit Berlin war, sieht jetzt neuerdings für eine herzliche Freundschaft mit Deutschland ein, die im Sinne einer ungarischen Realpolitik liege. Das ist eine Erkenntnis, der wir durchaus zustimmen. Andererseits zeigen diese ungarischen Äußerungen aber auch mit aller Klarheit, wie weit man heute noch von dem Donaupunkt entfernt ist, der bekanntlich zu den Programmpunkten des Londoner Planes gehört.

Simon: „Ich hoffe, in sehr kurzer Zeit Berlin zu besuchen“.

Mit Einverständnis der französischen und italienischen Regierung.

London, 26. Febr. „Ich hoffe, in sehr kurzer Zeit Berlin zu besuchen“, so antwortete am Montagmittag im Unterhaus der englische Außenminister Sir John Simon auf eine Anfrage des Oppositionsführers Lansbury.

Lansbury fragte, ob Simon in der Lage sei, irgendeine Erklärung zu dem Vorstoß der deutschen Regierung abzugeben, daß ein direkter Meinungsaustausch zwischen den beiden Regierungen als Folge der kürzlichen englisch-französischen Besprechungen in London stattfinden solle.

Simon erwiderte: „Zunächst. Nach Entgegennahme des deutschen Vorschlags über diesen Gegenstand fragte die englische Regierung nach, ob sie richtigerweise annehmen könne, daß der Zweck dieser Zusammenkunft dahingehen würde, die Beratungen über alle in den englisch-französischen Kommuniqués erwähnten Angelegenheiten um einen Abschnitt weiterzutragen. Ich habe eine Antwort von der deutschen Regierung erhalten, in der sie mit dieser Behauptung des Umfanges der vorgeschlagenen Zusammenkunft übereinstimmt und mich einlädt, zu diesem Zweck nach Berlin zu kommen. Die englische Regierung ist der Ansicht, daß dies eine nützliche Anregung ist, und ich hoffe, binnen sehr kurzer Zeit nach Berlin zu besuchen. Der Zeitpunkt und die anderen Einzelheiten müßten noch verabredet werden. Die französische und die italienische Regierung haben dem ihm vorgeschlagenen Gang des Verfahrens zugestimmt.“

Lansbury fragte hierauf: „Ist es beabsichtigt, Moskau oder irgendeine andere europäische Hauptstadt im Zusammenhang mit diesen geplanten Abmachungen zu besuchen?“

Simon erwiderte hierauf: „Diese Frage wird zur Zeit erwoogen.“

Besuch in Moskau angeblich so gut wie sicher.

London, 26. Febr. Zu der am Montag von Sir John Simon im Unterhaus gemachten Mitteilung, daß eine Ausdehnung seiner Reise von Berlin nach Moskau und anderen Hauptstädten erwogen werde, demerkt der diplomatische Beirater der „Morning Post“, es sei so gut wie sicher, daß der Staatssekretär des Äußeren Moskau besuchen werde, was es sehr wahrscheinlich, daß er auch nach Warschau und Prag gehen werde.

Der diplomatische Beirater der „Daily Telegraph“ sagt, unter den britischen Ministern habe am Montag allgemeine Übereinstimmung darüber geherrscht, daß von einer Ausdehnung der Reise Simons wertvolle Ergebnisse erwartet werden könnten. Das Gerücht, wonach von sehr einflussreicher britischer Seite Widerstand gegen diesen Gedanken geleitet worden sei, entspreche jeder Grundlogik. Der seinem Besuch in Moskau werde Simon übrigens nach London zurückkehren, um dem Kabinett über seine Berliner Besprechungen Bericht zu erstatten.

Der Londoner Besuch der österreichischen Minister.

Irgend welche Beschlüsse nicht zu erwarten.

London, 26. Febr. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Außenminister Berger-Wallnegg hatten im Laufe des Montags eine Reihe von Besprechungen mit den englischen Ministern und leitenden Beamten des Foreign Office. Gegenstand dieser Besprechung war, wie verlautet, die besondere Lage Österreichs in der europäischen Politik. In unterrichteten Kreisen wird nicht angenommen, daß irgend welche politischen Beschlüsse zu erwarten sind. Im Laufe einer anwesenden innenpolitischen Fragen gewidmeten Sitzung des englischen Kabinetts wurden die österreichischen Gäste den einzelnen Mitgliedern der englischen Regierung vorgestellt. Nach Erledigung der verschiedenen Höflichkeitsebenheiten nahmen die Gäste am Montag Mittag im Hause des Ministerpräsidenten das Mittagessen ein. Am frühen Nachmittag fand eine Begegnung mit dem Gouverneur der Bank von England statt. Für den Nachmittag war eine Zusammenkunft mit Sir John Simon vorgesehen.

Genf in großer Verlegenheit.

Aber den Austritt Paraguays.

Genf, 26. Febr. Obwohl die Note, in der Paraguay seinen Austritt aus dem Völkerverbund angeht und begründet, schon veröffentlicht ist, verzögert sich ihre Herausgabe durch das Völkerverbundsekretariat noch immer. Trotzdem sind natürlich auch hier die Hauptlinien des Schreibens der Regierung von Paraguay bekannt. Es muß in Genf nicht geringe Verlegenheit bereiten, daß den Völkerverbundsinhalten durch Paraguay die Verletzung des Völkerverbundes pactes zu Gunsten Bolivians vorgeworfen wird mit Begründungen, die sich nicht leicht entkräften lassen. Die Regierung Paraguays hat zweifellos eine harte Stellung, wenn sie festhält, daß hier ein Verstoß zum Nachteil Paraguays Anwendung finden sollte, daß nach dem Völkerverbundspakt nur der Ausdruck des Krieges oder in dessen allerersten Stadien Anwendung finden kann. Auch der Vorwurf, daß der Völkerverbund es unterlassen hat, im Chaco-Konflikt den Angreifer festzuhalten, obwohl dies leicht möglich gewesen sei, wird dem Völkerverbund zu schaffen machen.

Nachdem gerade in Genf immer die Feststellung

Die Schweizer Wehrvorlage als politischer Faktor.

Das Schweizer Volk hat die sogenannte „Wehrvorlage“, das Gesetz über die Verlängerung der Ausbildungszeiten bei den verschiedenen Waffengattungen, angenommen. Aber die Wehrzeit, die erzielt worden ist, ist in einem Lande, indem der Wehrgedanke so stark ist, gegenüber den Klein-Stimmen knapp genug, um deutlich erkennen zu lassen, daß diese Wehrvorlage mehr als ein militärisches, überwiegend also ein politisches Ereignis gewesen ist. Die Wehrvorlage hatte sich zu einer Nachprobung entwickelt, und Marziten und Pazifisten, die ihre Anhänger zur Bekämpfung der Wehrvorlage aufgerufen hatten, haben eine Niederlage, wenn auch nur eine sehr knappe, erlitten. Die Stimmabgabe in den einzelnen Kantonen spiegelt diese Tatsache ziemlich getreulich wider. Charakteristisch für die Gesamtlage ist wohl die Tatsache, daß sich der Kanton Genf entgegen der häufig und laut vertretenen Einstellung von Staatsrat Nicula mit einer recht beachtlichen Mehrheit für das Gesetz erklärt hat. Daß die bürgerlichen Kantone der Innenschweiz ihrer überlieferten Politik des Mißtrauens gegenüber allen Maßnahmen, die von Bern kommen, treu bleiben würden, hatte man wohl in den zuständigen politischen Kreisen erwartet. Man gibt sich hier mit dem Sieg zufrieden, ohne ihn allzu genau auf ziffernmäßige Einzelheiten anzusehen. Aber man ist sich natürlich darüber klar, daß man, um diesen Sieg zu erkämpfen, diesmal so gut wie alle Mienen hat sprengen lassen, daß man alle nur irgendwie verfügbaren Staatsmänner in der politischen Arena gerufen hat, um Marxismus und Pazifismus das Gegengewicht zu halten. Man muß sich fragen, ob die nationalen Kreise der Schweiz noch etwas in Reserve haben, um es einzulegen, wenn von marxistischer Seite eine neue Nachprobung gesucht werden sollte, und ob es nicht allerhöchste Zeit ist, um sich schon jetzt auf die Möglichkeit einer solchen neuen Nachprobung vorzubereiten. Eine fühlbare Schwächung des marxistischen Einflusses ist, das hat die Abstimmung einwandfrei gezeigt, bisher noch nicht eingetreten. Ob die erlittene Schlappe eine solche Schwächung zur Folge haben wird, wird man erst abwarten müssen. Schließlich hat das Wehrproblem aber auch noch eine außenpolitische Seite. In gewissen französischen Kreisen hat man sich ganz auffallend stark mit der Frage der Schweizer Rüstungen beschäftigt und alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Stimmen und Stimmung für die Wehrvorlage zu werben. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Pariser Presse sich nur äußerst selten in einer uneigenennütigen Form für die Wehrfähigkeit einer anderen Nation einsetzt und daß sie, wenn sie es tut, meist irgendeine Zielsetzung damit verfolgt, die im französischen Interesse liegt. Es ist schwer zu sagen, woher gerade im Augenblick diese Begeisterung für die Wehrfähigkeit der Schweiz stammt. Vielleicht, daß die Pariser Kommentatoren zu dem Ergebnis den einen oder anderen Einbildung in diese Hintergründe gewöhnen. Immerhin wollen wir nicht vergessen, daß der „Temps“ und das „Echo de Paris“ in sehr ausführlichen Artikeln den Schweizer Bürgern auseinanderzusetzen haben, daß in heutigen Zeiten ein Volk mit ungenügenden Rüstungen sich in Europa in einer recht unbehaglichen Situation befindet. Vielleicht, daß man doch eines Tages in Paris auf den Gedanken kommt, daß ja schließlich das gleiche auch für uns gilt.

des Angreifers als wichtigste Voraussetzung für das Inangriffnehmen eines Sanktionsverfahrens erklärt worden ist, nicht vergessen werden, daß der Völkerverbund jahrelang dem Krieg in Südamerika ratlos und untätig zugeesehen hat, und daß er sich nun plötzlich energisch zeigt und Forderungen vorzubringen will, die naturgemäß den im militärischen Bereich befindlichen Staat benachteiligen müßten.

Paraguay sucht sich nun wie seinerzeit Japan dem weiteren Eingreifen des Völkerverbundes in seine Lebensfragen durch den Austritt aus dem Völkerverbund zu entziehen. Man ist in Völkerverbundskreisen über diesen Schritt naturgemäß sehr betroffen; denn nach vor kurzem hieß es in Genf, daß immer neue Staaten ihren Eintritt vollziehen, und daß der Bund bald allumfassend sein werde. Nun bedeuten schon die letzten Entscheidungen in den Vereinigten Staaten zweifellos einen Rückschritt. Der Entschluß der brasilianischen Regierung, nicht wieder einzutreten, und die Antwort Paraguays auf die schwankende wenig folgerichtige und schließlich als unrichtig empfundene Forderung des Völkerverbundes liegt in der gleichen Richtung.

unserem Programm treugeblieben sind, dann werden es auch in den kommenden Jahren nicht verlassen.

Wir sind gewillt zu jeder Zusammenarbeit, soweit sie sich mit der Ehre einer freien und unabhängigen Nation verträgt. Wir sind entschlossen, uns selbst auf eigene Füße zu stellen, wenn die Welt von uns Unabhängigkeit fordert. Als unerschrocken empfinden wir jeden Versuch, unser Recht anders zu bemessen als die Rechte anderer Völker. (Beifall.)

Auch die andere Welt wird umlernen müssen. Sie wird die 14 Jahre deutscher Geschichte vor uns aus ihrem Gedächtnis nehmen und an Stelle dessen einlegen müssen die Erinnerung an eine tausendjährige Geschichte vor dem, und sie wird dann wissen, daß dieses Volk 14 Jahre edler war durch eine edlere Führung, aber tausend Jahre vor dem Stolz und Eitelkeit, und schließlich ist. Und sie werden überzeugt sein, daß das Deutschland, das heute lebt, identisch ist mit dem ewigen Deutschland.

Der schmachvolle Interimszustand ist vorbei! Die Nation ist einig in dem Streben nach Frieden und Entschlossen in der Verteidigung der deutschen Freiheit. (Beifall.) Wir wollen nichts anderes als anständig unter anderen Völkern leben. Wir wollen keines Volkes Freiheit bedrohen. Wir legen aber jedem, daß wer dem deutschen Volk die Freiheit nehmen will, dies mit Gewalt tun muß, und daß gegen Gewalt wir uns Mann um Mann zur Wehr setzen werden! (Minutenlanges Beifall.)

Niemals werde ich oder wird eine Regierung nach mir, die aus dem Geist unserer Bewegung stammt, die Unterjochung der Nation setzen unter ein Dokument, das den freiwilligen Verzicht auf die Ehre und Gleichberechtigung Deutschlands bedeutet. Demgegenüber kann die Welt aber auch überzeugt sein, daß, wenn wir etwas unterschreiben, wir es dann auch halten. Was wir glauben, aus Prinzipien der Ehre oder des Vermögens nicht halten zu können, werden wir nie unterschreiben. Was wir einmal unterschrieben haben, werden wir bindend und treu erfüllen.

Wenn wir nach zweijährigen Kämpfen in der Nacht zu schlafen auf den 14-jährigen Kampf um die Welt, dann können wir alle wohl innerlich froh und glücklich sein. Ich weiß es, daß alle, die damals schon in diesem Saale waren, und diejenigen unter euch, die in der Zeit darauf zu mir kamen, ein unbeschreibliches Gefühl des Stolzes und des Glückes hatten. Ich habe in dieser Zeit des Kampfes oft zu meinen Lehrgängern gesagt: Was kann uns die Welt an Dant geben weniger als mit dem stolzen Gefühl, daß wir es gemein sind, die Deutschland wieder freigekämpft haben. Wie oft sagte ich: Es wird der Augenblick kommen, da werden die ersten alten Jüngern, eure Kinder, euren Kindern zeigen und mit Stolz bekennen: Das sind die Dokumente unseres Kampfes in der Zeit der deutschen Erniedrigung. Das ist das Zeugnis dessen, daß wir niemals unser Volk verloren haben, sondern daß wir uns zu denen rechnen können, die treu blieben, als alles unter uns zu werden schien.

Vor 15 Jahren haben wir den Kampf begonnen, das Ringen um die deutsche Macht und um den deutschen Reichsein. Heute stehen wir mitten im Kampf um das Leben unseres Volkes, um die Freiheit, um die Gleichberechtigung unseres Volkes. So ist der Kampf der

selbst geschieden, nur das Feld hat sich verändert und wir alle sind glücklich über diesen Kampf. Es gab Generationen, die in Deutschland 45-jährige Männer (hört leise Geistesgewesen und heute sind 70-jährige unter uns noch gesunde kriegstrotzende Jünglinge. Das alles macht der Kampf. Es gibt so viele, die da sagen, der Kampf um unser Volk müßte uns doch alle ermüden, nein, er hält uns alle jung.

Wenn auch äußerlich die Haare grau werden, innerlich sind wir alle erst recht jung geblieben. Es ist das Auge, das den Geist wiederbelebt, und eure Augen können besonders stolz und strahlend schauen.

Denn: Ihr braucht euch vor dem Bild der deutschen Jugend nicht zu schämen. Sie steht in euch ihr Vorbild. Der deutsche Jugend kann ich nur sagen: Du kannst kein besseres Teil erwählen, als das du einträdest in die große Marschsalonne, die damals von hier aus ihren Ausgang nahm. Und so wird es bleiben in alle Zukunft, solange ein deutsches Auge offen ist; denn die Liebe zu unserem Volk wird sich nie ändern und der Glaube an unser Deutschland ist unvergänglich!

So bitte ich Sie denn in dieser Stunde, mit mir erstens zu denken, die nicht mehr unter uns sind und deren Vermächtnis wir erfüllt haben und in Treue erfüllen wollen und dann zweitens besten zu denken, was uns einst zur Tat auf den Plan rief und uns neuerdings zu bekennen zu dem, was unserer Arbeit leitet war und leiten wird. Unter heiliges deutsches Volk und Reich und unsere einzige Nationalsozialistische Partei! Sieg-Heil!

Ab 1. März 0 Uhr deutsche Verwaltung im Saarland.

Eine Veröffentlichung der Regierungskommission.

Saarbrücken, 25. Febr. Im Verordnungsblatt der Regierungskommission wird die Abrede zwischen der Saarregierung und der deutschen Regierung über die Überleitung der Verwaltung des Saargebietes veröffentlicht.

Die Verwaltung des Saargebietes geht am 1. März 1935 um 0 Uhr auf die deutsche Regierung über.

Die deutsche Regierung übernimmt mit dem 1. März 1935 alle Ämter und Posten der Regierungskommission des Saargebietes einschließlich aller Sonderfonds und aller Forderungen und Verpflichtungen. Die deutsche Regierung tritt mit dem 1. März in die von der Regierungskommission übernommenen Verträge ein.

Die Regierungskommission erklärt, daß es sich dabei um regelmäßige, im Rahmen einer wirtschaftlich zulässigen Verwaltung abgeglichene Verträge handelt.

Die von den Gerichten des Saargebietes einschließlich der Verwaltungsgerichte ergangenen rechtskräftigen Entscheidungen in Zivil-, Straf-, Verwaltungs- und Steuerfällen gelten als endgültig. Sie werden so behandelt, als wären sie rechtskräftige Entscheidungen deutscher Gerichte. Die aus den von der Regierungskommission oder den Verwaltungsbehörden des Saargebietes im Verwaltungswege getroffenen

das Kriegsverbrechen und das Deutsche Museum. Vor der Feldherrnhalle am Maximilianplatz ist ein neues Denkmal errichtet worden. Es zeigt die deutsche Kriegsgeschichte, die sich während des Weltkrieges so tapfer im Mittelmeer geschlagen haben. Im Deutschen Museum befindet sich eine Ausstellung über die Entwicklung der Verkehrsmittel. Am Abend wird der Prinz von Wales mit dem Reichsflieger nach Paris weiter.

Vor dem spanischen Kriegsgericht in Gijón hat ein Prozeß gegen 22 Marzisten seinen Abschluß gefunden, die bei der Oktober-Revolution eine hervorragende Rolle gespielt haben. Das Urteil lautete für 16 Angeklagte auf lebenslängliches Zuchthaus und insgesamt 112.000 Pfund Geldstrafe, die als Geldstrafe für Revolutionsschuldigkeit erachtet ist. Drei Angeklagte erhielten je 12 Jahre Gefängnis, drei wurden freigesprochen. Auch vom Kriegsgericht in Dnieprow wurden zwei Revolutionäre zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Ein paar gute Wöde darunter. Ein Scherz ist dabei, den ich im vergangenen Jahr, während er abgedruckt neben meiner Wöde in den Kartoffeln lag, den ganzen Tag bewachte. Die Straße war zu nah, und der dumme Kerl hätte sich ja bald mit den Händen greifen lassen. Hier, bei den guten Wächtern, haben wir das Recht zu sagen. Aber trotzdem am Rand haben sie mir Wächter unter unsern Füßen geholt. Und sie ist so leicht auf die Wöde losgelassen worden. Zwei perlebende Gabeln und einen Spieß haben wir da gefunden. Ein Segen für uns, daß das neue Jagdgesetz jetzt greifbar wird. — Der Winter war gut, die Eideheln trugen keine Wöde. Die Saat stand hoch. Wenn man da hinüber schaut, kann man allerhand zwischen den Ähren gewahren.

Gegen Mittag wird die Landschaft heller. Der Himmel zeigt sich auf. Die Sonne ist. Ich liege im Windstich am trockenen Holzrand bei Buchscheiden und schaue hinaus zum Brand und zum Kesselberg hinüber, über die ganze lange, hohe Kuppe des Hügels. Immer mehr fähndolken ruben vom Moor herauf. Tausende blühender Schiffe treiben im Blau. Die Schellen dampfen. Der Wald bräut lange Föhnen. An den Stellen liegt ein weiches, milches Licht, und wo die frühgegründete Straße nach Kreuzbühlchen führt, himmelt und flirrt die Luft mit schier sommerlichen Wellen. Herrschaft, tut das wohl!

Meinen läuten. Ein brennender Vogel schlingt vorbei, springt die Ähre an, packt, fällt geknickt auf und wirft sich hier in den Wald. Jetzt hämmert der Spatz schon wieder bei der Schifferstrasse drüben. Aber die Sonne alles oben. Der Buchstabe ist. Die Ähre dreht das Fallau um, plätscht fällt fort was ein. Aber es ist noch kein Vieh. Das was jetzt aus der Brombeere jubelt, das nenne ich Föhnen. Der kleine, unscheinbare Vogel da, der Wipplisch und Bodenwipplisch, der Jauchst, hat eine Stimme, daß einem das Herz aufsteht. Wie oft hat mich der kleine Sänger, wenn alles stumm und weig dalag, mit seinem Winterlied erfreut!

Ähren ruben nordwärts. Föhnen ruben durch die Stangen. Auch die sind auf einmal merkwürdig laut und erregt geworden. Der Föhn sucht in den Hölzern. Hier unten aber ist immer gleich still und gut. Ich liege da und sehe vor mich hin, runde und sche dem blauen Schimaden nach, die trägt unter die dicken Stämme. Treiben. Vom Dorf her ein Glöckchen. — Es drückt immer mehr. Wenn man die Ähren schneidet, dem Ruch nach und nach dem

Glückwünsche für Reichsarbeitsführer Hierl.

Ein Telegramm des Führers.

Berlin, 25. Febr. Der Führer und Reichsführer hat an den Reichsarbeitsführer Hierl folgenden Glückwunschtelegramm geschickt: Zu Ihrem heutigen 60. Geburtstag sende ich Ihnen in dankbarer Anerkennung ihrer großen Verdienste meinen herzlichsten Glückwunsch. Adolf Hitler.

Ferner hat den Reichsarbeitsführer u. a. noch Glückwunschtelegramme geschickt worden vom Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, dem preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring, dem Reichsorganisationsminister Dietrich, dem Reichsführer der SS Himmler, dem Chef der SA Lohse, dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP Dr. Lenz.

Frontkämpferbesprechungen in Paris?

Erörterung in französischen Kreisen.

Paris, 25. Febr. In der letzten Vorstandssitzung des internationalen Frontkämpferverbandes (FZK) in Paris wurde die Frage erörtert, ob Verhandlungen mit Vertretern der deutschen ehemaligen Frontkämpfer ausgenommen werden sollen. In einer Entscheidung wird dem Vorstand anheim gestellt, eine gemeinsame Zusammenkunft zwischen den Vertretern der deutschen Verbände und dem Verwaltungsrat der FZK in Paris in die Wege zu leiten.

Anordnungen entstandenen Rechte werden so aufrecht erhalten und behandelt, als wären diese Anordnungen von deutschen Regierungen und Behörden getroffen.

Die einzelnen Verwaltungen des Saargebietes übergeben die Vermögenswerte an die Stelle auf Grund von Sammelverordnungen. Die für die Bedürfnisse einer ordnungsgemäßen Verwaltung erforderlichen Ämter werden gleichfalls übergeben. Die Regierungskommission übergibt der deutschen Regierung eine Sammelauflistung über alle Ämter und Posten einschließlich der Sonderfonds und aller Forderungen und Verpflichtungen sowie in den einzelnen Verwaltungen ein Verzeichnis aller von ihr abgeschlossenen Verträge nach dem Stande vom 28. Februar 1935.

Diese Abrede wurde am 18. Februar 1935 in Reapel getroffen und für die deutsche Regierung vom Reichsminister von Dr. Goebbels, Geheimrat Boigt, Ministerialrat Berger, für die Regierungskommission vom Präsidenten Krog unterzeichnet.

Das amtliche Programm über die Feiern im Saargebiet.

Saarbrücken, 25. Febr. Das amtliche Programm für die Rückgliederungsfeierlichkeiten der Saar liegt nunmehr vor. Es wird sich an den Feiern fast die gesamte höhere Führung des Reiches, viele Minister, Reichsleiter und Gauleiter beteiligen.

Am 1. März um 9.30 Uhr wird die Rückgliederung des Saargebietes in geschlossenem Raum durch Baron von Hülshoff und den Dreierauschuss des Reichsbundes an Reichsminister Dr. Frick im Reichshaus zu Saarbrücken vollzogen. Am 10.15 Uhr erfolgt die feierliche Flaggenhissung vor dem Gebäude der Regierungskommission, der sich der gleiche feierliche Akt auf der Bergwerksdirektion anschließen wird.

Am 11.15 Uhr wird Reichsminister Gauleiter Bürkel durch den Reichsorganisationsminister Dr. Frick im Rathaus zu Saarbrücken feierlich eingeführt.

Am 13. Uhr ist Beginn des Aufmarsches. 19.45 Uhr wird die historische Wechselrede zwischen dem Führer und dem Gauleiter Bürkel anlässlich der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses in den Morgenstunden des 15. Januar wiederholt.

Am 20. Uhr beginnt die Befreiungsfeier. Am 21. Uhr beginnt die Befreiungsfeier, die über alle deutschen Sender übertragen wird. Es werden sprechen: Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Bürkel.

Anschließend an die Rundgebung findet in Saarbrücken ein Riesenseuerfest statt, bei dem die Ufer der Saar illus-

harlen Wehen könnte man meinen, mitten im Frühling zu sein. Das wäre ein glückliches Erwachen! Doch doch? — Aber das ist ja wohl nicht möglich! Jetzt zu dieser Zeit — ein Tauber? Nein, nein! Nun fällt der Vogel häufig aus der Art, quasselt er so dreist, wie es eben nur ein Tauber fertig bringen kann. Der hat mich aber lauter angeführt!

Es ist ja kein Wunder, wenn ich darauf hereingefallen bin. Hier am ganzen Waldrand entlang haben die Ähren aufgehört. Dahende von Ringelblumen! Wenn ich immer schon auf das Bild, auf die Hülsen, obendünen Wipfel, die die müden Vögel schmücken. Und im Spätherbst, als im Obdank der viele Hirschkolander reiste, gingen sie — blaugrau mit jenem feinen Rot, den reifen Wäulen haben, mit weichen Föhnen, roten Stämmen und dem blauen roten Beerenstrauch. Mit einem einzigen Schrotzug hätte man da drei, vier Stück erledigen können. Aber das wollte ich gar nicht. Drüben im Schützen des Hügels stand ich, spannte und lauerte. Wenn ich dann aus der Ähre ein Tauber flügelstreichend in die Höhe warf, am endlich auf einem nahen Wipfel aufzubauen, wenn er sich zu rufen begann, pirschte ich mich an und holte ihn mit dem Kleinfalber-Einzelstutzen herunter. So vergrünte ich nichts, traf ich nebenbei eine Auswahl, die dem Nachwuchs nicht schadete.

Wagungen kann es nicht mehr dauern. In irgend einem Tage in den nächsten Wochen, wenn die Sonne scheint und die weißen Schimmerwolken fliegen, wenn der hollender springt, der Kellerschall blüht und die ersten Föhne und Wäulen am Wegrand taumeln, werde ich plötzlich mitten im Revier den Schritt verhalten müssen, froh und erwartungsvoll lauern. . . da ruft es wieder! Und ich werde mich so naherpirschen an irgend einen Baum, in dessen höchstem Geäst ich der Föhne, graublaue Vogel liegt. Dann hole ich hinauf mit glücklichen Augen, ich darf ihn daran zu fischen und warte bis der erste Tauber den Hals aufstreckt, schüttelt, wippt, mit den roten Gliedern trippelt, rückt und drückt, bis er endlich heraussteigt, was ich plagt: „Du — du, nur — du!“

Da! Da! Du — du, nur — du! Auf dich habe ich gewartet! Mein Herz macht einen freudensprung — ja! glaub' ich drun! Jetzt ist der Frühling da!

Kurze Umschau.

Wie die Wandelhalle meldet, sind zwei neue Reichstagsabgeordnete in den Reichstag eingeweiht, und zwar der zweite Bürgermeister von Gernersheim, Leonhard Wagner für die Wäls, und der Angehörige Willi Störz aus Frankfurt a. M. für Hessen-Rassau.

Es ist im Zusammenwirken aller verantwortlichen Instanzen gelungen, die Aufarbeitung der deutschen Gemeinden aus dem Ausland zur Geltung zu bringen. Dies kommt vor allem dadurch zum Ausdruck, daß 1934 der Internationale Gemeindefesttag in Berlin und Wäls seinen Tagungsort erhalten wird. Es werden etwa 1500 Teilnehmer aus 45 Kulturstaaten zu dieser Tagung erwartet.

Der Prinz von Wales traf Montagmittag auf der Landstraße in München ein. Er besuchte das Armeemuseum,

Um die Schneeeichmehle.

Von Otto Ehrhart-Dahau.

Im Wald und am Wasser gib's jetzt genug zu tun, aber ich weiß nicht, was mit mir los ist. Es läßt mir einfach keine Ruhe. Bald treibe's mich da, bald dort herum — ich hab' den Winter gründlich satt.

Was adit Tagen war die Welt bereits so hell und lebenswarm geworden. Dann kam dieser kalte Schneesturm über. Und jetzt haben alle Gräben und Dräbungen und mächtigen Eis. Die Schneedecke hat drück, und die Waldwege mit den nachgelassenen Fährten sind kaum noch gangbar. Es ist kühl, windig und kalt, die Sonne — so gern sie's hätte — wird mit der grauen Wand da hinten nicht fertig.

So stehe ich unruhig freud und quer umher, die Hände an Rücken, die Hände in den Hosentaschen. Alles Graue und Trübe will ich nicht sehen, und nur, wenn ich etwas Besseres entdecke, ein verführerisches Wäldchen, eine Lustwäldchen, die ich kupper durch den Weghitzer streich, bleibe ich stehen, freue ich mich ein wenig.

Der Wald ist jetzt grau. Aber es macht doch ein heimlicher Klang, der die Dinge, der dem schiefen Wetter nichts Gutes anheißt. Die Ähren sind schon prall. Die Rinde strotzt mit den Wäldchen. Bis ich dann am Waldkanten Weiber das Eis entdecke. Ja, da lieber Himmel, soll das denn ewig bestehen? Man möchte es bald am liebsten selber mit den Händen wegstreifen!

Überm Brand gießen Ähren. Hunderte, tausende streben jetzt alle Tage nordwärts, das Gefährte kann keine Richtung halten. Der Wind wirft sie hin und her, über und über, und nach. Wo nach? Da und umher. Dabei ist die Wäls ein paar Entenflügen da, ich noch nichts Gutes gesehen. Es ist kein Föhne, kein Wäls, kein Wäls, keine Wäls. Die letzten Wälschen wird die Kultur bald endgültig vergrünert haben. Ich bin gestern das halbe Moor abgelaufen und habe keinen einzigen Vogel mit trummer Eideheln gesehen. Dem Viehzeug geht es genau so wie mir: Seit Jahren rennt man der Kultur davon und immer wieder kommt sie einem nach.

Das ist ein Anblick, der einen wieder froher macht — da drüben am Geigerhof das starke Ruch! Es sind

miniert werden. In allen Ortschaften mit Ausnahme von Saarbrücken finden Jagdzeiten statt.

Am zweiten Tage werden die Führer der Bewegung eine Rundfahrt durch das Saargebiet antreten. Für den 2. März sind ferner eine Anzahl weiterer Jagdzeiten vorgesehen. In den übrigen Ortschaften werden in Saarbrücken der große Jagdzeit beizufügen.

Eine Anordnung für SA. und SS.

Neustadt, a. d. S., 25. Febr. Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Bartsch, gibt bekannt: Der Besuch einzelner SA- und SS-Männer in Uniform anlässlich der Saarbefreiungsfeste wird strengstens verboten. Im Saargebiet dürfen sich nur solche SA- und SS-Männer aufhalten, die zu einem geschlossenen Verband gehören und zur Dienstleistung am 1. März berangezogen werden. Der Aufenthalt in Zivil ist gestattet. Die Anordnungen gehen alle Gliederungen der Partei an. Zur Durchführung dieser Bekanntmachung ist eine Kontrolle eingeführt.

Die französischen Manöverpläne im Jahr 1935.

Im Zeichen der motorisierten Truppen.

Paris, 25. Febr. In der ersten Woche des Monats September finden im Truppenlager von Mailly in der Umgebung großer Manöver statt, an denen etwa drei motorisierte Divisionen teilnehmen, die 4. ehemalige Kavallerie-Division aus Reims, die jetzt leichte motorisierte Division genannt wird, die 12. Infanteriedivision aus Chalons-sur-Marne und die 3. Infanteriedivision aus Amiens. Der stellvertretende Vorsitzende des Obersten Kriegsrates, General Gamelin, sowie zahlreiche andere Mitglieder des Obersten Kriegsrates werden diesen Manövern beiwohnen.

Etwas aus gleichen Zeit soll im Truppenlager von Sissonne wieder ein Versuch mit einer Motorisierten Division gemacht werden, die kriegsmaschinistisch werden soll. Während man im vergangenen Jahre die 41. Reserve-Division einberief, will man dieses Mal die 52. einberufen.

Jahresweise aktive Divisionen werden ferner im Laufe des Sommers und Herbstes ihre Garnisonen verlassen, um in verschiedenen Truppenlagern mehr oder weniger umfangreiche Manöver durchzuführen.

Die Rechtlosigkeit der algerischen Eingeborenen.

Eine Anfrage gegen die französischen Kolonialmethoden.

Paris, 25. Febr. Der „Matin“ veröffentlicht eine Unterredung seines algerischen Korrespondenten mit dem Führer der algerischen Eingeborenenopposition, Dr. Ben-Djelloul, der schon verschiedentlich beim französischen Innenministerium als Vertreter der algerischen Eingeborenen vorstellig geworden ist, jedoch stets abgewiesen wurde.

Dr. Ben-Djelloul beklagt sich dem „Matin“-Vertreter gegenüber in bitteren Worten über die Ausnahmestellung der französischen Beamten in Algerien und über die Rechtlosigkeit der algerischen Eingeborenen. Die neu kommende wirtschaftliche Lage habe in den letzten Jahren die Entwicklung in der Eingeborenenbevölkerung noch erheblich gesteigert. Die zunehmende Unmacht der algerischen Bevölkerung, an ihrem Gehalt mitzubestimmen, gelte für Dr. Ben-Djelloul mit den Worten: Den Juden aus dem Ghetto, unseren alten Sklaven, die noch nicht einmal französisch sprachen, hat man das Wahlrecht gewährt, und uns, den früheren Herren im Lande, ist es nicht verliehen worden. Die Eingeborenen leiden, weil sie Hunger haben und weil es ihnen Schmerz bereitet, die Forderung der muslimanischen Gemeinschaft mit anzusehen zu müssen.

Dr. Ben-Djelloul schließt seine Ausführungen mit einem Appell an den Freiheit- und Brüderlichkeitsgedanken der französischen Revolution, der auch den Eingeborenen in Algerien zuteil werden müsse.

Nus Kunst und Leben.

Reichstheaterfestspiele 1935 in Hamburg. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat bekräftigt, daß die zweite Reichstheaterwoche in Hamburg abgehalten wird. Sie wird am Sonntag, 16. Juni, mit einer Festvorstellung von Richard Wagners „Lohengrin“ durch Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet werden und bis einschließlich Sonntag, 23. Juni, dauern. Der größte Teil des Programms wird von der hamburgischen Staatsoper bestritten werden. Daneben werden auch Aufführungen im Staatstheater und im Thalia-Theater stattfinden. Außerdem ist in der Staatsoper eine große Kundgebung der Reichstheaterwoche vorgesehen, bei der Reichsminister Dr. Goebbels vor den deutschen Bühnenleitern und der Gemeinschaft der deutschen Bühnengestaltungen sprechen wird. Die Gesamtleitung der Festwoche wurde Generalintendant Ströhm von der hamburgischen Staatsleitung übertragen. Wie im Vorjahre in Dresden sollen auch in Hamburg namhafte Künstler anderer deutscher Bühnen als Gäste mitwirken. Im Rahmen der Festwoche wird in Hamburg eine Reihe größerer Tagungen stattfinden.

„Die lustigen Weiber“ als Film. In der kommenden Saison werden als deutscher Spieelfilm auch „Die lustigen Weiber von Windsor“ gedreht werden. Das Drehbuch wird sich eng an den Shakespeare'schen Text halten. Für die Rolle des Falstaff ist Kammerjunker Leo Siegel in Aussicht genommen.

Zum Jubiläum des finnischen Nationalpos. Die finnische Parallele zum deutschen Nationalpos, sowohl nach Ansehen als auch nach kulturgeschichtlicher Bedeutung, ist das Nationalpos „Kalevala“, d. h. Land des Kalevala, Finnland. Ganz Finnland feiert am 28. Februar das 100-jährige Jubiläum seiner endgültigen Aufzeichnung. Mit diesem Nationalpos ist der Name Elias Lönnrot's untrennbar verbunden; denn er hat seine Lebensaufgabe darin erblickt, die Bruchstücke des Kalevala zu sammeln und zu ordnen und sie in die endgültige Fassung zu bringen. Am 28. Februar 1835 setzte er seinen Namen unter das Wort der ersten Kalevala-Ausgabe, aber erst 14 Jahre später war das Werk abgeschlossen. Das Nationalpos der Finnen besteht aus 50 Gesängen (Runo), mit 22 796 achtsilbigen, reimlosen, durch Strophen und Parallelismus gebundenen Versen. Die einzelnen Strophen des Kalevala wurden seit Jahrhunderten von Volkssängern vorgetragen. Einzelne Aufzeichnungen wurden bereits im 18. Jahrhundert begonnen. Nach der Gesamtangabe von Runen sind noch zehntausende von Varianten gesammelt und aufgeschrieben worden. Die Dar-

Wiesbadener Nachrichten.

Aufhebung der Hochschule.

Wieder freier Besuch der Universitäten.

Um den übermäßigen Andrang zum Universitätsstudium einzudämmen hatte der Reichsunterrichtsminister die Anordnung getroffen, daß nur solche Schüler und Schülerinnen nach bestandenen Abiturientenexamen die Hochschule besuchen dürfen, die neben genügenden Zeugnissen sich auch durch besondere geistige Reife und nationale Zuverlässigkeit auszeichnen, und somit befähigt erscheinen, sich einer wissenschaftlichen Ausbildung zu widmen. Diese persönliche Eignung zum Besuch der Hochschule, die nur einer kleinen Zahl von Abiturienten und Abiturientinnen zugesprochen wurde, nannte man Hochschule.

Die Erteilung der Hochschule und das mit derselben verbundene Auswahlverfahren brachte mancherlei Schwierigkeiten und Härten mit sich und wurde in den einzelnen Landesteilen verschiedentlich gehandhabt. Mancher begabte Schüler, der die Befähigung zu einer akademischen Berufstätigkeit besaß, mußte auf das Studium verzichten, da nur einer ganz beschränkten Zahl von Abiturienten die Zulassung zum Hochschulstudium erteilt werden konnte.

Der erste Erfolg, den Andrang zu den akademischen Berufen einzudämmen und die Universitäten vor Überfüllung zu bewahren, wurde voll und ganz erreicht, ja sogar noch übertroffen.

Der Andrang zur Hochschule hat sehr stark nachgelassen, und selbst ein größerer Teil der Schüler, denen die Hochschule zugesprochen worden war, machten von dieser Berechtigung keinen Gebrauch, da ihnen vielfach die Geldmittel zum Studium fehlten, und die Vorkursen für eine baldige Berufstätigkeit sehr gering waren. Zum Studium gehörte neben der geistigen Reife, Fähigkeit und nationalen Zuverlässigkeit auch der Wille und die Abicht zum Studium und auch die nötigen Geldmittel. Fast für alle akademischen Berufe sind heute mindestens 12 und mehr Semester Studium zu absolvieren, an die sich gemächlich noch zwei praktische Jahre anschließen. Dann folgen in der Regel noch viele Wartefahre, da eine Berufsausübung möglich ist. Dazu kam, daß auch in den höheren Schulen ein sehr harter Maßstab für die Berechnungsmöglichkeiten in den oberen Klassen und für die Zulassung zum Abiturientenexamen angelegt wurde. Die Zahl der Abiturienten an den höheren Lehranstalten hat sich somit ganz bedeutend verringert. So ergab sich aus dem selbst eine so auffallende Minderung des Hochschulbesuches, daß bei manchen Universitäten nur ganz geringe Aufnahmestellen vorliegen. Dies gilt besonders von einigen norddeutschen Universitäten.

Durch eine solchen ergangenen amtliche Verfügung wurde die Hochschule aufgehoben, und jeder Abiturient einer höheren Schule kann nach dem bestandenen Abiturientenexamen wieder, wie auch früher, die Hochschule besuchen.

Diese Bestimmung gilt auch für die Abiturientinnen der höheren Lehranstalten. Voraussetzung für die Zulassung zur Universität ist jedoch die Ableistung des vorgeschriebenen Arbeitsdienstes. Die Aufhebung der Hochschule wurde bereits den Abiturienten und Abiturientinnen der höheren Lehranstalten mitgeteilt. Die Aufhebung der bisher bestehenden Beschränkung des Universitätsstudiums wird von der studierenden Jugend freudig begrüßt.

Der Gemeinschaftsgedanke im Eherecht.

Kein Interesse an verärrteten Ehen.

Auch das künftige Recht der Eheschließung und Ehescheidung wird dem Gemeinschaftsgedanken unterstellt sein. Einen Ausblick auf die kommende Reform gibt eine Betrachtung, die der Vorsitzende des Familienrechtsausschusses der Akademie für deutsches Recht, Rechtsanwalt Dr. Böhmert, München im Zentralorgan des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen veröffentlicht. Er verweist auf die Anfänge für eine Reformierung, die bereits in den Beamtengeheimen, im Erbstatut und in den Bestimmungen über die Gewährung von Eheanträgen enthalten sind. Der großen Gemeinschaftsreform

stellung ist in erst ephemer Ton ganz deutlich gehalten. Mit individualisierender Kraft wird die Wirklichkeit bis ins einzelne hinein ausgemalt. Von der Landschaft, den Menschen und Tieren des baltischen Nordens wird ein farbenreiches Bild entworfen. Die Kalevala-Lieder werden noch heute bei den Kareliern im östlichen und südöstlichen Finnland, nördlich und westlich vom Ladogasee gesungen. Auch bei den Esten sind Varianten anzutreffen. Zum Teil sind durch Verbesserungen neue Gefänge entstanden, wobei eine Reihe von Personenamen verschwunden ist. Die wissenschaftliche Forschung hat festgestellt, daß mehr als neun Zehntel des Wertes rein volkstümlich sind.

Wann wurde Kalevala entdeckt? Australien, der jüngerste unter den von den Europäern erschlossenen Erdteilen, ist nachweislich durch den Willen Jungs entdeckt worden, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts im Dienste der Niederländisch-Indischen Kompagnie die Ausdehnung Neuguineas feststellen sollte. Nun hat die Bibliothek an der Universität Leiden, Dr. Bieser, sieben eine Anzahl Karten und Pläne aus dem ungefähr um 1670 zusammengestellten Geheim-Atlas der Kompagnie veröffentlicht, auf denen auch der Kellweg der Nacht „Het Duysen“ eingezeichnet ist, mit der Kapitän Willem Jungs 1668 nach Neuguineen gelangte. Dort ist auch ein Landstreifen vermerkt, den wir als die Küste westlich vom heutigen Kap Niederstraßen. Hierdurch wird also nochmals bewiesen, daß die Befragung von „Het Duysen“, wie in der Französischen Wochenchrift „Die Umschau“ ausgeführt wird, die ersten Menschen waren, die das australische Festland erblickt und in einer Karte niedergelegt haben.

Bildende Kunst und Musik. Anlässlich des 250. Geburtstages des Meisters wird das vierjährige Theater Musikfest, das vom 2. bis 5. Mai stattfindet, Johann Sebastian Bach gewidmet. Im Mittelpunkt des Festes steht die ungekürzte Aufführung der Matthäusevangelien. Als Mitwirkende nennt das Programm u. a. Kammerjunker Karl Erb (München), Professor Edwin Fischer (Berlin) und Prof. Günther Ramin (Leipzig).

Wissenschaft und Technik. Der Geheim Oberbaumeister Dr. Ing. ehrenhalber, Dr. phil. h. c. Hermann Josef Süßb. in München i. R. vollendet sein 90. Lebensjahr. Obwohl durch seine zahlreichen Schriften wie durch praktische Tätigkeit in Köln und Bonn hat er sich um den Städtebau große Verdienste erworben. Auch im Ausland geniesst er großen Respekt, das durch sein Ausdrück kam, daß er zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Straßburg, London, St. Petersburg und Rom ernannt wurde.

werde es notwendig sein, auch Eben die staatliche Anerkennung zu verlangen, die sich nach dem allgemeinen Erfahrung als für das Volksgesetz schädlich erwiesen. Brennen sei vor allem das Eheverbot. Hundert verheiratete Ehe, so erklärt der Referent, vermögen nicht den Schaden auszugleichen, den eine einzige verheiratete, aber dennoch zwangsweise aufrecht erhaltene Ehe anrichtet. Wenn heute in geschäftlichen und „Ehen“ jegliche Gemeinschaft der Ehegatten aufgehoben ist, wenn die Ehe nicht mehr ein Jahr in einem erbitterten Kampf bestehen, so tragen hieran nicht so sehr die Menschen, sondern die Gehege die Schuld, die die Zustände herbeiführen. Wäre es nicht manchmal besser, wenn Menschen die Gelegenheit zur Begründung einer neuen, volleren Ehe zu geben, besonders wenn die erste Ehe kinderlos geblieben ist? Beim neuen Eheverbot, so erklärt der Referent weiter, müsse entschieden sein, welche Bedingungen die einzelne Ehe auf die Gemeinschaft ausübt. Eben, die noch irgend welche Aussicht auf gedeihliche Fortpflanzung bieten, müssen erhalten, Ehen dagegen, die unauflösbar gerüttelt sind, gelöst werden. Häufig werde die Forderung erhoben, die Ehescheidung beherrschend einen erheblichen Einfluss zu haben. In zahlreichen Fällen gehe jedoch gerade das Interesse der Kinder die Lösung einer Ehe in die Kinderlosigkeitszustände über. Das Schicksal solcher Ehen müsse vertrauensvoll in die Hand des künftigen Ehepartners gelegt werden.

Der Fleischverbrauch in Deutschland weiter im Ansteigen.

Neuer Rekord: 54,5 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung.

Der höchste Stand der Fleisch- und Nachschlachtungs Fleischverbrauch in Deutschland ist im Jahre 1934 erreicht worden. In diesem Jahre sind in Deutschland je Kopf der Bevölkerung, das ergibt sich aus den amtlichen Ergebnissen der Schlachthöfe und Fleischfabriken, 54,5 Kilogramm Fleisch verbraucht worden. Im letzten Vorjahresjahr 1933 hatte der Fleischverbrauch nur 50,35 Kilogramm betragen, 1932 sogar nur noch 48,87 Kilogramm. In diesem Jahre, das bisher durch die Statistik erfasst werden konnte, ist in Deutschland auch nur ein annähernd so hoher Fleischkonsum festgestellt worden wie 1934. Im Berichtsjahr wurden an Hauptfleischsorten in Deutschland verbraucht rund 9,9 Mill. Doppelzentner Rindfleisch, rund 2,1 Mill. Doppelzentner Kalbfleisch und über 2,5 Mill. Doppelzentner Schweinefleisch. Gegenüber 1933 stieg sich die Aufnahme des Fleischverbrauches auf mehr als 3,6 Mill. Doppelzentner oder rund 5,43 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung. Es handelte sich um vornehmlich um die in der ersten Hälfte des Berichtsjahres der Arbeitslosigkeit auch eine Zunahme des Fleischverbrauches eintreten mag. Das jetzt gemessene Ergebnis übertrifft aber die amtlichen Schätzungen und Erwartungen. Die Tatsache, daß Millionen deutscher Volksgenossen, die früher arbeitslos waren und fast ganz auf Fleischgenuss verzichten mußten, nun wieder in Arbeit und Brot stehen, daß sich in geradezu erschauerlicher Weise im Fleischverbrauch offenbart.

Glückseligkeit am Saarbefreiungstag. Der Reichsbischof hat in einem Erlass an die Oberste Behörde der deutschen evangelischen Kirche angeordnet, daß am 1. März, am Tage der Heimkehr des Saargebietes, die evangelische Kirche in ganz Deutschland in einem einmündigen Glückseligkeit dieses großen historischen Tages gedenkt. Die genaue Festlegung des Zeitpunktes wird noch durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

Wiesbaden als Tagungsort. Der Bezirksverband der Elektrofachleute am Mittelrhein, welcher der Wirtschaftsprüfungsausschuss angehört und das südwestdeutsche Wirtschaftsgebiet umfaßt, veranstaltet in Wiesbaden am 27. und 28. Februar eine Arbeitstagung der Arbeitgeber seiner Mitgliedsvereine. Die Tagung steht unter dem Zeichen der Schaffung der Arbeitgeber als Geschäftsführer der Elektro-Gemeinschaften und im Zeichen der Arbeitsbeschaffung. Die Leitung der Tagung liegt in den Händen der Kaiser, Elektrizitäts- und Gaswerke Wiesbaden A.G., die auch in diesem Jahre in der Arbeitsbeschaffung innerhalb des rhein-mainischen Wirtschaftsgebietes führende Stellen einnehmen. In die zentralen Veranlassungen schließen sich Besichtigungen der Stadt und einiger bekannter Firmen Wiesbadens an.

Eine neue katholische Kirche in Wiesbaden. Der Gesamtverband der katholischen Kirchenvereine Wiesbadens hat beschlossen, die seit über einem Jahrzehnt bestehende Katholische der St. Elisabeth-Vorgemeinde in der Westendstraße durch einen Neubau zu ersetzen. Der einstige Zeit ist zu diesem Zwecke eine Anleihe aufgelegt worden. Am Sonntagmittag fand nun der erste Spatenstich in dieser neuen Kirche statt. Zu Beginn der Feier hielt Stadtpfarrer Geistlicher Rat Wolf in der überfüllten Kirche eine kurze Ansprache, in der er auf die Bedeutung der Stunde sowohl für die Pfarrei an sich, als auch für die gesamten Katholiken Wiesbadens hinwies. Er betonte besonders die Notwendigkeit des Gottesdiensts als der eigentlichen Anker zur Erhaltung der Gotteshauses in solcher Zeit, wie der ungenügenden, der alle weiteren Gründe weit überwiege. Die sorgfältigen Beratungen ergaben, daß es zwecklos sei, noch länger mit dem Bau zu warten. Der Chor umrahmt unter der Stützführung von Dr. Kessler die erhebende Feier mit zwei Darbietungen. Anschließend gab sich die Geistlichkeit zu dem hinter dem Chor liegenden Platz, wo Stadtpfarrer Wolf und darauf die assistierenden Herren die ersten Spatenstiche vollzogen. Auch für die anderen Pfarreiangehörigen war zum Spatenstich Gelegenheit gegeben. Die Feier endete mit dem sakramentalen Segen in der Kirche. In dem Festakt hatten sich auch außerhalb der Kirche viele Teilnehmer eingefunden. Abends fand in Rath. Gellenshaus ein festlicher Abend der Pfarrei St. Elisabeth als Abschiedsfeier statt.

Die geologische Führung des Herrn Dr. Hill am Sonntagvormittag in der mineralogisch-geologischen Abteilung des Nassauischen Landesmuseums, behandelte die Entstehung der Gesteine. Zu unterscheiden ist zwischen Mineral und Gestein. Mineral ist etwas chemisch genau definiertes mit bestimmter Zusammensetzung und bestimmten gleichartigen Ausdehnungsformen, Gestein dagegen etwas unregelmäßig zusammengefügtes, meist aus den einzelnen verflochtenen Mineralen, immer unregelmäßig. Die ganzen Gesteine gehen einander über. In 40–100 Kilometer Tiefe ist der eigentliche Kern der Erde. Es werden in der heutigen Nacht Gesteine, die einen Druck noch oben ausüben. Es erfolgt im ganzen eine sehr langsame Abkühlung der Lava. Aus der ersten Gruppe, den Tiefseegesteinen, wurden im einzelnen beschrieben: Granit, Diorit, Gabbro, Eufroit. Die Ergußgesteine bilden die zweite Gruppe. Es sind solche, die von der Lava aus der Erde herausgeschleudert werden. Von ihnen wurden behandelt: Basalt, Basalt, Quarzporphyr, Obsidian, Rhyolith. Von Sedimentgesteinen wurden vorgeführt: der Sandstein in den verschiedenen Farben je nach dem Gesteinsart und der Qualität des Ton-

Küchle Sandstein, in die Erde gesunken, durch hohen Druck und Hitze verfestigt, werden aus zu Dürre. Anders ist wegen der Entfaltung des Ausgesaugten. Demnach ist unter dem Gestein der der Kohlenwasserstoffe, oder des Kohlenwasserstoffes. Auch der heute viel gebrauchte Granit gehört in diese Gruppe. Aus Pflanzen gewordene Steine sind die Kohlen. Gesteine durch Einwirkung von Feuer gibt es ebenfalls. Hier ist vor allem die Kreide zu nennen (Juraformation). Eine besondere Art bilden noch die metamorphen (umgewandelten) Gesteine. Obwohl ursprünglich fest, werden sie in der Erde nochmals verformt. Gneis, Granit, Glimmergneis, Marmor konnten aus Gesteine herangezogen werden.

Das Gesteinsbild für die Technische Hochschule. Auf einem Generalappell und Kameradschaftsabend der Technischen Hochschule Hannover teilte der Reichsführer der SA, Gruppenführer Reinhold, mit, daß der Technischen Hochschule das Tragen des Hakenkreuzes in ihrer Form zur Dienstuniform genehmigt worden sei. Die Genehmigung trete mit dem 1. März, dem Tage der Rückkehr der Saar, in Kraft.

Das Pferd ist das edelste Tier der Schöpfung. Der Tierkundler in schreibt uns: „Die uralt traditionelle Gleichförmigkeit des Menschen gegenüber dem Tier ist es bewirkt, daß gerade das edelste und treueste Geschöpf der Fauna, das Pferd, Objekt zahlreicher Qualereien wurde. Es sollte zur Regel werden, daß Qualereien, die nicht ernannte Tierfreunde sind, als Qualen nicht angesehen werden sollten. Mißhandlungen der Jagd, überladene Wagen, lahme, abgetriebene und frange Jagdtiere, Pferde mit Wunden unter den Schenkeln und mit schmerzhaften Qualen, Qualen, die aus Gewohnheit die Pferde in der Felle antreiben und sie vor dem Wirtshaus in der Kälte oder in der Sonnenhitze ungeschützt lange stehen lassen, das ist das Schicksal derjenigen, die berufen sein sollten, Führer und Pfleger dieses edlen Tieres zu sein. Der Gerechte achtet sich seines Viehes, aber der Ungerechte ist unarmutig; genau wie der Mensch fühlt das Pferd Qualen ohne Ende, und das Elend der Menschen wird so lange dauern, als der Jäger das Tier zum Himmel schreit, das ist die Bestrafung, die das Schicksal im Namen der vergewaltigten Tiere ist. Einer der größten Tierfreunde der Geschichte, der große Friedrich, nahm vor seinen Pferden die Hut ab. Er ist auch, der das Wort prägte: „Wenn ich auf den Menschen gehe, stehe ich mich zu den Tieren“. Es hat nie ein Jäger gewirkt, daß durch die Initiative des Volksgenossen Adolf Hitler im neuen Tiergesetz das Tier aus der menschlich-materialistischen Betrachtungsweise herausgehoben, zum besten Wesen erklärt und ihm die Stellung zugewiesen wurde, die ihm zusteht, besonders in der abendländischen Kultur vordereinander worden ist. Nicht Mittel mit dem Tier, sondern sein Recht wurde ihm, das ist die Basis unseres Wertes für das Tier. Um ein Geschöpf zu verstehen, muß man in ihm den Bruder sehen. Dann hat die Menschlichkeit gegenüber dem Tier, das die Ursache unglücklicher Qualereien wurde, ihr Ende gefunden. Wenn der Jägerbild eines gewaltigen Geschöpfes nicht in der Seele ruht, der wird auch nie feingefühlig ein fühlendes Herz haben. Seld auch zu jeder Kreatur, seld auch zu den Tieren.“

Die Gebühre der Leibschützen. Der Präsident der Reichsgerichtskammer gibt bekannt: Zur Sicherung der Kulturaufgaben des Leibschützengewerbes ordne ich auf Grund des § 25 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichsgerichtskammergesetzes vom 1. 11. 1933 (RGBl. 1933, I, S. 1045) folgendes an: Die von den Vertretern der Leibschützen im Reichsverband und von den Vertretern der Leibschützen im Reichsverband unter dem 29. 4. 1934 (1. Disch. Satz, 1934, Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Kollisionsfall im Kurhaus. Der Reigen der diesjährigen Karnevalsball wurde am Samstag angenehm unterbrochen durch ein Kollisionsfall, das die Kurverwaltung gemeinsam mit dem Tanzklub „Blau-Orange“ Wiesbaden im Karnevalsball auszuscheiden. Der Karnevalsball wurde am Samstag angenehm unterbrochen durch ein Kollisionsfall, das die Kurverwaltung gemeinsam mit dem Tanzklub „Blau-Orange“ Wiesbaden im Karnevalsball auszuscheiden.

Kollisionsfall im Kurhaus. Der Reigen der diesjährigen Karnevalsball wurde am Samstag angenehm unterbrochen durch ein Kollisionsfall, das die Kurverwaltung gemeinsam mit dem Tanzklub „Blau-Orange“ Wiesbaden im Karnevalsball auszuscheiden. Der Karnevalsball wurde am Samstag angenehm unterbrochen durch ein Kollisionsfall, das die Kurverwaltung gemeinsam mit dem Tanzklub „Blau-Orange“ Wiesbaden im Karnevalsball auszuscheiden.

Kollisionsfall im Kurhaus. Der Reigen der diesjährigen Karnevalsball wurde am Samstag angenehm unterbrochen durch ein Kollisionsfall, das die Kurverwaltung gemeinsam mit dem Tanzklub „Blau-Orange“ Wiesbaden im Karnevalsball auszuscheiden. Der Karnevalsball wurde am Samstag angenehm unterbrochen durch ein Kollisionsfall, das die Kurverwaltung gemeinsam mit dem Tanzklub „Blau-Orange“ Wiesbaden im Karnevalsball auszuscheiden.

Hilfsbund der Deutsch-Christen. Am Freitagabend hatte der Hilfsbund seine Mitglieder und Freunde zu einem Kameradschaftsabend im blauen Saal des Park-Unternehmens eingeladen. Der Tagungsleiter Dr. Kollig begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und dankte ihnen ein ausgedehntes Programm ab. Vom Staatstheater hatten sich

Aufruf zum zweiten Reichsberufswettbewerb!

Deutsche Jungen und Mädels aller Angehörigen-Berufe!

Der Reichsberufswettbewerb ist die größte berufliche Aktion, die jemals durchgeführt worden ist. Zum ersten Male im Vorjahre veranstaltet, hat der Reichsberufswettbewerb schon damals die gesamte berufstätige Jugend erreicht. Der Reichsberufswettbewerb wird immer eine Form der zeitlichen Selbsterziehung und ein Ausdruck der beruflichen Leistungsbereitschaft sein.

Der erste Reichsberufswettbewerb war die Vorbereitung der deutschen Jugend für den Beruf. Der zweite Reichsberufswettbewerb soll eine Leistungsprobe und zugleich ein informativer Ausleseprozess werden. Der zweite ist, die berufstätigen und darstellenden Jungen und Mädels herauszufinden und darüber hinaus auch die körperlichen Ausgezeichneten zu zeigen. Für die Angehörigen der Jugend (Kaufmannschaften, Büro- und Behördenangestellte, Techniker und weibliche Angehörige) ist der Tag des Wettbewerbs Montag, 18. März 1935.

Alle Jungen und Mädels werden aufgefordert, sich am 18. März 1935 in der Vorkonferenz 41, 2. Zimmer 7, beim Wettbewerbsleiter, der Angehörigen, H. Stöckner, von 8 bis 11 Uhr zu melden und eine Teilnahmegebühr von 0.20 RM. zu entrichten (für Wettbewerbsplakette).

Teilnahmeberechtigt sind alle Jungen und Mädels der genannten Berufsgruppe vom 15. bis 21. Lebensjahre, also Jahrgang 1914 bis 1920. Voraussetzung für die Teilnahme am Reichsberufswettbewerb ist die aktive Arbeitskraft. In erster Linie finden Berücksichtigung:

1. Wer Mitglied der nationalsozialistischen Bewegung (Partei, SS, SA, DAJ) oder der Staatsjugend (HJ und BDM) ist.
2. Wer die Beteiligung an Lehrgängen (Kursen der beruflichen Berufsbildung) welche von der Deutschen Arbeitsfront und der HJ gemeinsam durchgeführt werden, nachweisen kann.
3. Oder wer am 1. Reichsberufswettbewerb 1934 teilgenommen hat.
4. Oder wer die Beteiligung an Abendlehrgängen der Berufs- und Fachschulen, sowie anerkannten Kursschulvereinen nachweisen kann.
5. Oder wer zur Zeit eine ganzjährige Gewerbe-, Handels- oder Fachschule, einschließliche Höheren Schulen, besucht hat.

Deutsche Jungen und Mädels, denkt, daß alle Betriebsführer Wert darauf legen, daß ihr durch eure Leistung euren Berufern Ehre macht!

Industrie- und Handelskammer i. d. Rhein-Mainische Wirtschaftsgebiet, St. Frankfurt am Main.

Bezirksstelle Wiesbaden.

Eingeladener Vorstand Wiesbaden E. R.

Der Vorsitzende: gez. Wilhelm Gerhardt.

Der Vorsitzende: gez. Hermann Schulze.

Der Kreisamtsleiter: gez. Hugo Wint.

Der Wettbewerbsleiter: gez. A. H. Stöckner.

Ein Gedicht und Marga Mayer zur Verfügung gestellt und die temperamentvollen Darbietungen drängen die Besucher gleich in die hohe Stimmung. Aber auch die berühmten Künstler des Varietéunternehmens, wie die Tänzerin Hilja Graziella, Arthur Kronenberg als moderner Porträtmaler und Bob Gibson als humoristischer Stepienier unterhalten das Publikum aufs allerbeste. Weitere Glanznummern bieten die zwei Karinas als Akrobaten und Max A. Rosa als Konventioneller, der spielend 18 Pfund schwere Äpfel im Nacken aus einer Höhe von 3 bis 4 Meter aufhängt. Das Publikum dankte den Künstlern mit reichem Beifall. Den musikalischen Teil des Abends hatten fünf Mann der KKK-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Karl Lang übernommen, die anschließend Wiener Walzer zum Tanze aufspielten. Erst hat man sich in dem Gedanken, einen schönen Kameradschaftsabend verleben zu haben.

Die Gelangabteilung des Rhein- und Taunusbundes Wiesbaden veranstaltete am Samstagabend im Hotel „Einhorn“ eine wohlgestaltete farnevalistische Feier. Herr Kleber hatte für einen launigen Willkomm des Saales Sorge getragen. Das närrische Komitee unter dem Präsidium des Sangesbruders Freund konnte nach sorgfältiger Vorbereitung mit einer reicheren Porträtfolge aufwarten. In der Witte feierte der Humor über die Ereignisse des Jahres im Reinsieben die höchsten Triumphe. Die Reden waren eine launiger als die andere. Die Herren Wolf und Harms verfielen wieder das aufsteigende Amt der Jernsteinmeister. In der Witte machten sich verdient durch fernlaunige Reden Freund und Frau Wieland, Windolf, Donnerer, Wagner, Belz, Tiefenbach, Kleber, Harms, die Elingerin Frau Kroll, der Chormeister Krollung, letztere beiden als wirkungsvolle Solisten. Die Gelangabteilung sang unter Herrn Krollung schwingender Leitung mehrere Weisenlieder. Die Willkürleistungen fanden Anerkennung durch Verteilung ständiger Orden oder anderer launiger Gaben. Auch Konstant Freund, der Vorsitzende des Gelangbundes, wurde ausgezeichnet.

Sonderzug zur deutschen Saar! Die Reichsbahndirektion Mainz fährt am Donnerstag 28. Februar, einen am 75 Prozent ermäßigten Fernverkehrsabzug nach Saarbrücken, der am 2. März zurückgeführt wird. Der in Wiesbaden Hbf. um 18 Uhr abgehende Sonderzug hält bei der Einfahrt in Mainz, Worms, Kaiserslautern, Homburg (Pfalz) und St. Ingbert und trifft um 12.35 Uhr in Saarbrücken Hbf. ein. Er ist so gelegt, daß von den Anschlußstellen nach den Einreisebahnhöfen des Juges bequeme Verbindung durch fahrplanmäßige Züge erreicht wird. Berücksichtigt, daß die Entfernung nicht über 100 Kilometer beträgt, werden beim Verzeihen der Sonderzugskarten auch auf den Anschlußstellen am 75 Prozent ermäßigter Anschlußkarten für Hin- und Rückfahrt ausgestellt. Es muß damit gerechnet werden, daß der Verwaltungssonderzug längere Zeit in der Fahrt ausverkauft ist. Es empfiehlt sich daher die Sonderzugskarten sofort zu lösen. Die Rückfahrt ist in Saarbrücken 15.35 Uhr, Abfahrt in Wiesbaden 19.57 Uhr.

Erleichterte Steuererklärung. Wertvolle Hilfe bei der wichtigen Ausfüllung der Steuererklärung gibt die von Herrn Rechtsanwält Dr. Fritz Kopp, Hauptgeschäftsführer der Zeitungs- „Deutsche Steuer-Zeitung“ und Wirtschaftlicher Beobachter, herausgegebene Erklärungschrift „Die Ew-

Gedanken zum Schaulustern Wettbewerb.

Von der HJ. Mann 50, wird uns geschrieben: Mit dem 23. Februar (und der Schaulustern Wettbewerb) seiner Abschluss. Es war ohne Zweifel ein guter Griff, diesen Wettbewerb als Einleitung zum 2. Reichsberufswettbewerb zu wählen, da das Schaulustern doch das äußere Spiegelbild eines Betriebes ist. Es ist aber nicht nur das Spiegelbild, sondern auch ein unbedingt werbetätiger Ausstellungsort. Den Wettbewerbssteilnehmern war zur Aufgabe gestellt, mit möglichst geringen Mitteln eine große Werbewirkung zu erzielen. War mancher mühsam aber feststellbar, daß das gar nicht so leicht war. Wohl spielt hierbei die Veranstaltung eine große Rolle, doch müssen sich die Teilnehmer und die Besucher durch die Straßen unserer Stadt gegangen ist, wird bestimmt festgestellt haben, daß viele gute Leistungen erzielt wurden. So manches Fenster hatte seinem Besucher etwas Interessantes zu erzählen. Manches wird auf ihn einen guten Eindruck hinterlassen haben. So mancher Betriebsführer aber wird, was er vielleicht gar nicht erwartet hatte, mit dem Fenster einen großen Erfolg zeitigen. Weiterhin ist es sehr leicht möglich, daß durch den bisher noch nie in dieser Form durchgeführten Wettbewerb ungeahnte Kräfte entdeckt werden. Für diejenigen aber, deren Fenster nicht ausgezeichnet wurde, wird es ein Ansporn sein, das nächste Mal auch unter den Siegern zu sein. Aber noch etwas anderes hat der Schaulustern Wettbewerb gezeigt; und zwar, daß die Jugend den Geist der neuen Zeit richtig erfasst hat. Sie ist befrucht, durch Arbeitsmühen und Schaffensfreude in echt nationalsozialistischer Weltanschauung der Volksgemeinschaft zu dienen und sich in das Aufbauprogramm des Führers einzufügen. Der 2. Reichsberufswettbewerb, der eine so gut gelungene Einleitung hatte, soll aber noch mehr als sein Vorgänger der Welt beweisen, daß Deutschland von einem unerschütterlichen Friedens- und Aufbaumitteln befreit ist, und daß die deutsche Jugend zu Soldaten der Arbeit herangeführt wird. Das deutsche Volk aber kann stolz sein auf seine Jugend, die einstmals mit gutem Gewissen das Erbe ihrer Väter übernehmen kann.

Aufruf.

Das vergangene Sommerhalbjahr sah die NS-Volkswohlfahrt des Gau Hesse-Nassau an der erfolgreichen Arbeit für Mutter und Kind. Tausende deutscher Kinder fanden im Wege der Kinder-Landverschickung Erholung und Freude an den Schönheiten ihrer deutschen Heimat.

Wir wollen auch 1935 nicht auf unsere Vorbeeren ausruhen. Kinder-Land- und Verwandten-Verständigung müssen noch vergrößert und ausgebaut werden. Der Gau Hesse-Nassau steht auch bei dieser so dankbaren Aufgabe im Angriff.

Der Appell geht daher an alle Volksgenossen unseres Gebietes:

Meldet Stellen für erholungsbedürftige deutsche Kinder, seht es als eine Ehrenpflicht an, einige Wochen ein Kind anderer Volksgenossen der auch aufzunehmen. Ihr könnt damit dem Wert des Führers und erfüllt eure Pflicht gegenüber Deutschland!

Heil Hitler!

gez. Haug.

Gauamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt Gau Hesse-Nassau.

Feuererklärungen 1935 (Industrie- und Gewerbe- und Kinde, Berlin 1935). Diese Broschüre bringt zunächst eine Übersicht über die wichtigsten Bestimmungen des neuen Einkommen- und Körperschaftsteuergesetzes. Gleichzeitig sind in dieser Übersicht mitbehandelt die ebenfalls zu beachtenden Vorschriften über die Steuererleichterungen für Erbschaftsteuern, für Infanzbesetzungen und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden und Gebäudeteilen, für Aufwendungen zur Förderung des zivilen Aufstieges und Sanitätsdienstes. Darauf folgen die amtlichen Botschaften, die bei der Abgabe der Erklärungen zu beachten sind; wie in früheren Jahren sind die Botschaften auch jetzt wieder mit Musterbeispielen und mit Erläuterungen in Zweifelsfällen versehen. Es folgen die Einkommensteuerblätter eines zusammenfassenden der abgabefähigen und nicht abgabefähigen Ausgaben. Ganz besonders zu beachten sind jedoch die eingehenden Ausführungen von Staatssekretär Fritz Reinhardt über den Inhalt der neuen erlangenen ersten Verordnung zur Durchführung des Einkommensteuergesetzes und die Ausführungen von Ministerialrat Zilow über den Inhalt der ersten Verordnung zur Durchführung des Körperschaftsteuergesetzes. Am gleich eingehender und verständlicher Weise werden in zwei anderen im gleichen Verlage erschienenen Schriften die Umsatzsteuer- und die Vermögenssteuererklärung erläutert.

Gesundene Gegenstände. In der Zeit vom 18. bis 24. Febr. wurden beim Hundbüro des Polizeipräsidiums abgeliefert, bezw. gemeldet: Gefunden: Ein goldener Uhranhänger (in Mainz); ein Fahrrad mit doppelt verstelltem Rahmenbau; eine Double-Armbrunde; ein altes Fahrrad (Warte „Warte“); ein großes Taschenmesser mit Blechgriff; ein braunes Geldbündchen mit Inhalt; ein braunes Portemonnaie mit geringem Geldbetrag; ein Schneideisen zum Gewindelschneiden; eine Herren-Armbrunde; ein Paar braune, gefütterte Handschuhe; ein braunes Portemonnaie mit geringem Geldbetrag; eine braune Hornbrille; ein Ledergehör für Blindehundenführer; eine Brille in dunkler Fassung; ein kleines Portemonnaie mit geringem Geldbetrag; ein brauner Geldbeutel; ein schwarzes Samtkopfgelb; eine braune Lederkette; mehrere Schlüssel. Zugelassen: Ein veralteter Jagd, schwarz und weiß; ein Jagdhorn, braun, Kälber; ein Schieberband, schwarz; ein getigerteter Kater; ein Schnauzer mit Lederhalsband. Zugelassen: Ein Kanarienvogel.

Unfall bei der Arbeit. Als ein 30 Jahre alter Metzger aus Dohheim am Dienstagvormittag im Schlachthof mit dem Zerlegen eines Tieres beschäftigt war, rutschte ihm das Messer aus, so daß er sich die Palmar der linken Hand aufschnitt. Das Sanitätsauto brachte den Verletzten ins St. Josephs-Hospital.

Personalien. Landgerichtsrat Heyner vom hiesigen Landgericht wurde unter Ernennung zum Oberlandesgerichtsrat an das Oberlandesgericht Kassel versetzt.

Hohes Alter. Frau Lina Fren, Melandstraße 11, feierte am 20. d. M. ihren 78. Geburtstag.

Preussisches Staatstheater. In neuer Inszenierung gelang am Donnerstag im Großen Haus als Vorfeier zur Gattungsfeier Schillers „Wilhelm Tell“ in folgenden Besetzung zur Aufführung: Geiger (Joers), Attinghausen (Albert), Kubens (Wiedemann), Stauffacher (Haltner), Walter Fürst (Jäger-Wespphal), Tell (Kleinert), Röll-

mann (Laube), Ruoni (Reichmann), Ruodi (n. Henden), Melchthal (Hoffenpflug), Baumgarten (Eichold), Winkler (Wegrauch), Tenny (Weber), Gertrud (Gerhäuser), Hedwig (Waldberg a. G.), Bertha (Woh), Arngart (Hollberg), Walter (Reefe), Wieshart (Reichmann), Reuthold (Lehrmann), Harros (Blach). Die Inszenierung leitet Friedrich Seebrecht. Bühnenbild: Schend-von Trapp. Kostüme: Theodor Vanter.

In der Inszenierung von Hanns Friederich kommt am Donnerstag im Kleinen Haus Gasts der Die Püger von Weitz zur Aufführung. Besetzung: Heinz Ali (Mosele), Domin (Schmidt), Walter (Hoffmann), Schmitt (Ritter), Eulian (Streit), Kolender (Butler), Karamanenfürer (Hofpach), Regia (Droger), Belfis (Ema Maria Müller), Amina (Hahli), Dardana (Haas). Musikalische Leitung: Karl Elmenhorst. Bühnenbild: Schend-von Trapp. Kostüme: Theodor Vanter. — Am Freitag, 1. März, gelangt nicht wie ursprünglich angekündigt „Kriemhilds Rache“, sondern als Festvorstellung anlässlich der Rückgliederung der Saar Richard Wagners „Lohengrin“ in Stammreihe E zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt bereits um 18.30 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr, worauf besonders hingewiesen wird.

— **Astronomische Gesellschaft „Araia“.** Am Donnerstag, 28. d. M., findet im Städtischen Realgymnasium, Orientstraße 7, ein hochinteressanter Vortragsabend von Herrn Meteorologen H. Schmidt-Wiesbaden über: „Das Kurzzeitklima von Wiesbaden“ statt, unter Berücksichtigung der besonderen Klimageigenschaften und ihre Bedeutung. Anschließend bei günstiger Witterung Beobachtung am Großen Sternrohr der Sternwarte.

— **Wiesbadener Künstler.** Josef Moseler vom hiesigen Staatstheater wurde mit Beginn der neuen Spielzeit als 1. Iritischer Tenor und jugendlicher Held an die Städtischen Bühnen Essen verpflichtet.

Wiesbaden-Biebrich.

Nur wenige Feste feiert der Biebricher Turnverein 1914, aber was er bietet, ist immer lebenswert. So auch die närrische Kappenschießung am Sonntagabend. Im närrisch decorierten großen Saal der Turnhalle stellten sich zunächst die Damen Schreiber, Fritz und Epper in einem hübschen Eröffnungsstück vor, worauf der Präsident des Elfer-Komitees, Wallenstein, für den zahlreichen Besuch dankte, und mit dem Wortspruch „Kraft durch Freude“, die Sitzung eröffnete. Nach dem von dem närrischen Schriftführer Schütter vorgetragenen Protokoll, sprach als erster Biebricher Vereinsführer Möhrle. Er wandte sich gegen Mäder und Spießer, pries den Frohsinn des rheinischen Karnevals. Der bekannte Biebricher Schloßwirt fehrte wurde als nächster in die Bütz geholt, er konnte es nicht unterlassen, vor seinen Gesangsanhörern eine schneidende Rede auf die Damen zu halten, was ihm den Hausorden einbrachte. Die Tänzerinnengruppe der Frauenabteilung bot humoristische Tänze. Die Komitee-Mitglieder Hermann Bernh und Sitz plauderten aus der Schule und hielten politische Abrechnung in drastischer Form, unter der Devise „Ohne Konfurrenz“. Sieben Turner als Clowns vollführten turnerische Leistungen, die sich auf jeder Varietébühne sehen lassen konnten. Franz Schmidt brachte unter der Devise „Mittel sei auf der Hut“, seine Reiseerlebnisse durch Europa zum Besten. Die drei Drahtseilkünstler, F. Woes, H. Rung und J. Krauß, sowie Vater, Mutter und Sohn (Sitz, Woes und Benj Gensmann) mit ihren Schornen waren hervorzuheben. Nicht endenwollenen Beifall erntete auch Frau Rath als Marktfrau. Auch Fräulein Hagenberger als ungarische Tänzerin erntete ebenfalls lebhaften Beifall. Aus dem reichhaltigen Programm sind noch hervorzuheben eine schön aufgelegene kritische Revue des Herrn Arnold, eine schneidende Girltruppe von feinen feinen Damen der Frauenabteilung, sowie die hervorragende Akrobatengruppe. Ein Einakter (Wahrmittelwisch) beschloß das schön zusammengestellte Programm.

Wiesbaden-Schierstein.

Der „Große Karnevalsverein Schierstein 1928“ und die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, veranstalteten gemeinsam am Sonntagabend eine Fremdenstimmung im „Abingauer Hof“. Die Reihe der Darbietungen begann mit einem Eröffnungsstück der Karnevalisten Müller, Münch und Sed. Es sei vorweg gesagt, daß Müller es verstand, dem Abend mit seiner Kampfanlage gegen Mäder und Spießerum schneidig einzuleiten. Der Begrüßungsansprache des Präsidenten, Hennemann folgte die Ansprache des Reichleiters Reichert, wobei der Wiesbadener Spruch „in die Mitte“ genommen wurde. Als „Scheerhaaner Fährstee“ schloß die Karnevalisten Reiter seine Omnibus- und Markterlebnisse. Nach einem weiteren humorvollen Vortrag des Karnevalisten Müller, tanzte



(Expreß-Bildanstalt-Dienst.)

Vom Ball der Preussischen Staatstheater.

der am Samstag im Berliner Hotel Kaiserhof veranstaltet wurde, um hiermit eine alte Vorkriegstradition wieder aufleben zu lassen (von links): Operndirektor Clemens Krauß, Staatsminister Dr. Goebbels, Kammerjäger Jan Kiepert, Ministerpräsident Göring, Staatsoperndirektor Domgraf-Fabbaender (vorn stehend): Staatschauspielerin Emmy Sonnemann und Kammerjägerin Hilaria Urfulea.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Montag-Bermittagsziehung.

10 000 RM.	134 193.
5000 RM.	192 809 255 435 375 779.
3000 RM.	130 018 242 349 372 701.
2000 RM.	61 257 135 541 183 691 201 367 246 169
1000 RM.	330 184 342 978.
500 RM.	30 745 80 082 107 522 115 983 127 140
250 RM.	154 837 271 751 271 845 278 864 337 354.

Montag-Nachmittagsziehung.

5000 RM.	211 548 212 380.
3000 RM.	188 344 198 984 333 752.
2000 RM.	63 991 74 683 148 787 239 255 284 754 329 245
1000 RM.	31 243 80 268 82 568 158 811 161 680 164 682
500 RM.	182 401 196 890 206 017 215 221 218 024 248 514 252 046
250 RM.	289 031 280 013 348 024 359 398 385 981.

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM. gefallen, und zwar je eine in den beiden Abteilungen I und II: 29 501 56 983 141 604 142 768 219 262 250 019 260 371 292 025 328 487 340 794. (Ohne Gewähr.)

Fräulein Ellen Dreßl einen Fackelzug mit viel Ammut und Grazie. Kritik an Wiesbadener Erzeugnissen über: „Der Reporter“ Redert. Schiersteiner Jubiläum charakterisierte vortrefflich Karnevalisten. Man erfuhr, daß das Telefonbuch aus schließlich für die Bauern und Fuhrleute erbaute sei, um ihnen eine zeitige Anmeldung zu Hause zu ermöglichen. Infolge der neuen Einbahnstraße muß je jeder erst eine Radfahrt durch Schierstein machen. Auch von der Erzeugnisse der Arbeiterkassen und der Ernennung Schiersteins zur „Baterbed“ nahm man begeistert Kenntnis. In der Bütz sprachen dann noch: Wachmeister Balke, Frau Hennemann, Schöpf als Kritiker. Ferner die Vertreter der Dippelguter und der Kleppergerde, Biebrich. Die gemeinsam gelungenen Vieder waren zum Teil von Herrn Wahl, dem närrischen Sekretär, verfaßt. Die Vorträge wurden alle begeistert aufgenommen.

Am Samstag hatten sich Mitglieder und Freunde der Turngemeinde im Turnheim zu frohem karnevalistischen Treiben eingefunden.

Wiesbaden-Frauenstein.

Am Samstagabend fand in der Wäckerhalle die gemeindefestliche Jahreshauptversammlung der Ortsbauernschaft, sowie des Weins, Obst- und Gartenbauvereins statt. Versammlungsleiter Ortsbauernführer Unfelbach be-

grüßte die Mitglieder. Die Kassierer der einzelnen Vereine legten den Rechnungsbericht vor, worauf Entlastung erfolgte. Raut einer neuen Anordnung ist der Obst- und Gartenbauverein jetzt wieder selbständig. Als Kassierer des Obst- und Gartenbauvereins wurde Otto Egler bestimmt. Der Obmann des Obst- und Gartenbauvereins, Georg Reig, schilderte anschaulich die unternommenen Bortigungsarbeiten, die im neuen Jahr fortgesetzt werden sollen. Auch der 70jährige Franz Schmelzer, der seinerzeit als erster mit dem Spritzen der Obstbäume und der Weinberge begonnen hatte, und der wegen seines umfangreichen Wissens auf dem Gebiet des Obstbaus von allen Obstzüchtern am Rat gefragt wird, erzählte mit jugendlicher Frische allerlei aus der Geschichte des Vereins, dessen Mitbegründer er war. Der Ortsbauernführer wurde beauftragt, in einer Eingabe an die Oberbehörde die Abgabe von Streulaub zu beantragen. Ferner wurde auf die Notwendigkeit der Schafhaltung hingewiesen. Bei der Verlesung von Rundschreiben wurde die Mitbeteiligung herangezogen.

In der Gemarlung des Grodor Hofes werden neben Morgen Land mit fruchtigen Zuschüssen für die Neuanlage von Weinbergen geteilt.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

— **Frankfurt a. M., 26. Febr.** Wie wir erfahren, wird der Direktor der medizinischen Klinik in Frankfurt a. M., Professor Dr. Kolb, am Dienstag eine Reise nach Kairo antreten, um König Isch, der eine Nierenerkrankung befürchtet, zu behandeln. — In der Stahlfabrik der Schanz in Sachhausen soll Montagfrüh die Scheibe einer Transmissions- und zwei Arbeiter mit voller Macht ins Gesicht. Beide wurden schwer verletzt und mußten sofort dem Städtischen Krankenhaus zugeführt werden. — Erich Leppel, Siegfert Wegner, Ernst Weita, Alfred Grünbaum, Paul Hinge und Robert Klein aus Frankfurt a. M. stehen in dringendem Verdacht, im Westen Deutschlands Bande diebstahl auszuführen. Sie sprechen besonders gern bei jüdischen Glaubensgenossen und jüdischen Wohltätigkeitsvereinen vor und führen bei diesen Gelegenheiten Diebstähle aus. Gestohlen wurden Geld, Uhren, Schmuckstücke und Stoffe. Klein, Leppel, Grünbaum und Hinge konnten bereits auf Veranlassung des hiesigen Kriminalamtes in Darmstadt festgenommen werden, während Wegner und Weita sich heimlich nach in der Umgebung von Frankfurt a. M. herumtreiben. Sie werden bei nächster Gelegenheit verhaftet werden. — Am 4. 12. 1914 in Gailingen, 1.67 Mtr. groß, schlant, schräge Schulterneigung, dunkelblond, bartlos, dunkelbraune Augen, eingebogen Nase, Weita, Ernst, geb. 28. 11. 1901 zu Worms, 1.62 Mtr. groß, schlant, schräge Schulterneigung, dunkelbraune Haare, hohe Stirn, graublaue Augen, Augenbrauen bogenförmig, Nase gradlinig. Sollten die beiden angeführten Personen getroffen werden, so wird gebeten, sie von dem nächsten Polizeibeamten festnehmen zu lassen.

Schwerer Unfall eines Omnibusses.

— **Kad Ecken, 26. Febr.** Am Samstagabend gegen 11.15 Uhr ereignete sich auf der Sobener Landstraße ein schwerer Omnibusunfall. Der Wagen, in dem etwa 30 Personen saßen, fuhr an der Abbiege kurz hinter Ecken plötzlich aus einem noch nicht geklärten Grunde seitlich gegen einen Baum und rannte im nächsten Augenblick mit dem Kühler gegen einen weiteren Baum. Durch den heftigen Anprall wurde der Wagen vollständig zerstört, sämtliche Scheiben gingen entzwei und auch die Inneneinrichtung ging aus den Fugen. Vier Personen erlitten ernsthafte Verletzungen. Die übrigen Insassen kamen mit leichten Verletzungen, meist Schüttelwunden, davon. Ferner haben einige Sachschaden durch zerfallene Kleidungsstücke erlitten.

Unter Sandmassen erstickt.

— **St. Goar, 26. Febr.** In dem Sandgrubenbetrieb der Hunsrückgemeinde Holsfeld ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall, dem ein Arbeiter, Vater dreier unermäßig Kinder, zum Opfer fiel. Der Verunglückte war mit dem Aufladen von Sand beschäftigt, als plötzlich eine hohe Sandwand nachgab und in die Tiefe stürzte. Bevor der Arbeiter zur Seite springen konnte, war er schon von den niedergerhenden Sandmassen erfasst und begraben. Mehrere in der Nähe der Unfallstelle beschäftigte Arbeiter begannen sofort das Rettungswerk, das aber leider ohne Erfolg war. Sie konnten ihren verunglückten Kameraden nur noch als Leiche bergen.

Neue Hochwasserwelle im Mosellal.

— **Trier, 26. Febr.** In den beiden letzten Tagen hat die Mosel nach den anhaltenden Regen- und Schneefällen die höchsten Wasserstände erreicht. Am Montagabend zeigte der Trierer Pegel einen Wasserstand von 4,36 Meter. Der Fluß steigt stündlich noch um etwa 4 cm. Am Montag

Die Schwierigkeiten bei der Aufstellung der gemeindlichen Haushaltspläne für das kommende Rechnungsjahr.
— Veränderungen bei Einnahmen und Ausgaben des Wiesbadener Etats. — Der Wohlfahrtsrat als
Schmerzenskind.

In einem in dieser Erscheinenden Artikel über die finanzielle Lage der Gemeinden in der Rheinprovinz wird festgestellt, daß die Ausführung der Haushaltspläne des kommenden Rechnungsjahrs den Gemeinden aus einer Reihe von Gründen nicht unbeschwerd größere Schwierigkeiten machen werde als die für 1934. Auf diese Umstände trifft die Charakterisierung der vorbereiteten Anträge für den Etat 1935/36 in vollem Umfange zu. Die auf besonderen Wirtschaftsgesetzen unserer Kult- und Fremden-Erhalt und ihrer wirtschaftlich-kulturellen Wandlungen in Kriegs- und Nachkriegszeit gründende wirtschaftliche und soziale Lage Wiesbadens tritt nicht zuletzt im Haushaltsplan der Stadt in Erscheinung. Gemäß hat auch Wiesbaden in erheblichem Umfange an dem wirtschaftlichen Aufschwung der vergangenen Jahre teilgenommen. Über das Zeichnen des Genüßungsprozesses ist Träger als in anderen Städten Deutschlands. Wenn ein völliger Ausgleich in der Finanzhaltung der meisten Gemeinden bis zum Rechnungsjahr 1936/37 erreicht wird, so wird sich dieses Ziel für Wiesbaden jedenfalls nur schwer verwirklichen lassen.

Voraussetzung für eine reifliche Beseitigung der Zehlbeträge wäre eine bedeutende Entlastung der Gemeinden im Zuge einer Neuordnung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Eine derartige grundlegende Reform ist indessen im Augenblick noch nicht spruchreif.

Die der passive Instanzenminister den Gemeinden und Kreisverbänden Ende Januar in einem Rundbrief mitteilt, werden im Rechnungsjahr 1935/36 zum Teil erhebliche Veränderungen in den Einnahmen und Ausgaben zu greifen. Die Reichssteuerüberweisungen werden bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer gegenüber den Ansätzen für das laufende Rechnungsjahr mit höheren Beträgen in den Etat eingeplant werden können. Bei der Umsatzsteuer werden 16 Millionen Reichsmark zum ersten Mal nicht mehr durch die Reichsbank als Bürgerteur erhalten. Für Kredite stellt die Bürgerteur einen beträchtlichen Einnahmeposten dar.

der Anteil Preußens an der dem Reich für das Rechnungsjahr 1935 zur Verfügung gestellten Ausfallent-
scheidung von 25 Mill. RM, wird sich auf ungefähr
5 Mill. RM belaufen. Dieser Betrag wird nicht schließ-
lich auf die preussischen Gemeinden verteilt, sondern zu-
nächst auf die durch Wohlfahrtskassen be-
sonders beanspruchte Kommunen verwandt
werden.

Einigen meinen nicht unerheblichen Ausfall wird der Wiesbacher Haushaltsplan durch den Fortfall der bislang in die Senkung der Grundsteuer von Wohngebäuden, die in den Rechnungsjahren 1924 bis 1930 befristet geworden sind, veranlaßten Entschädigungsbeträge zufließen. Das Reich hat seinerzeit 50 Mill. RM. zur Verfügung gestellt, die der Entlastung des genannten älteren Anbaubereichs bis zur Zeit vom 1. Oktober 1930 zugewandt waren. Das Reich hat sich verpflichtet, entsprechende Entschädigerleistungen werden nun auch in Zukunft weiter erbracht, während die Entschädigung ab 1. April 1935 wegfällt. Für Wiesbaden, dessen Wohnungsbau in der Nachkriegszeit einen sehr hohen Umfang annahm, werden die dadurch verursachten Ausfälle ziemlich tief sein. Ferner werden die von Preußen als Entschädigung für die Realsteuerzufuhr durch 1. April 1931 an den Reichsfinanzminister in Höhe von 500 Millionen Reichsmark an den Reichsfinanzminister eingezahlt werden. Begründet wird die Kürzung mit dem früheren Eingang an Realsteuern im Zuge des wirtschaftlichen Auftriebs. Im Wiesbacher Haushaltsplan für 1934 sind als Entschädigungssumme 290 000 RM. vorgesehen. Der Ausfall wird sich auf rund 150 000 RM. belaufen. Schließlich bedarf noch die 25 %ige Senkung der Haussteuer, die mit Beginn des Rechnungsjahres 1935/36 planmäßig in der Höhe von 100 000 RM. eingebracht werden soll, eine Verringerung für Wiesbaden beträgt ebenfalls rund 100 000 RM.

Auf den Ausgabenseite sind die Wohlfahrtskassen nach wie vor des Schmerzenskind der Gemeinden. Mit einer grundlegenden Neuordnung der Arbeitslosenfürsorge, ist — wie der Reichs- und preussische Innenminister kürzlich mitteilte — vorläufig noch nicht zu rechnen. Eine derartige Neuordnung müßte die Verteilung der Kosten für die Zwecke der Arbeitslosenfürsorge in Reich, Ländern und Gemeinden auf eine neue Grundlage stellen. Bislang tragen sich Reichs- und Staatskassen im wesentlichen auf die Bekämpfung von Zufällen des Lebens. Mit Heilungswahrsagen an den Symptomen ist jedoch eine Bekämpfung des Krankteils herdes nicht möglich. Die Notwendigkeit einer Reform der Kostenverteilung ist gegenseitig und überdies anerkannt und betont worden. Wir haben inzwischen bereits der Monarchie zu danken, daß sich die Gemeinden gegen den zu erwartenden Zustrom gründlich vorbereitet haben und nicht nur heute, sondern auch morgen möglich ist. Sie ist im übrigen wohl nur im Rahmen einer Änderung des gesamten Finanzwirtschafts anerkannt.

In Wiesbaden ist die Entlastung des Wohlfahrtsrats leider nicht in dem Ausmaße erfolgt, wie in anderen

Großstädten. Der Grund hierfür liegt wiederum in der
eigenartigen Wirtschaftsstruktur Wiesbadens.

Zwar sind die sogenannten Wohlfahrtsvereine zurückgegangen — wenn auch nicht in dem Umfange wie anderwärts —, dafür hat sich aber die Zahl der vom Wohlfahrtsverein zusätzlich unterstützten Arbeitslosenvermehrung und Krisenunterstützungsempfänger, sowie der Klein- und Sozialrentner vermehrt. Der Zuschuß, den das Wohlfahrtsamt erfordert, beträgt nahezu ein Drittel der Gesamtausgaben des Wiesbadener Haushaltsplanes.

Selbst für den Fall, daß im kommenden Rechnungsjahr ein bedeutender Rückgang in der Zahl der betreuten Personen zu verzeichnen wäre, dürfte es fraglich sein, ob damit eine Entlastung der Gemeinde zu erwarten ist. Die Arbeitslosen sind, wie wir mehr und mehr gefast werden, schon in laufenden Gewerkschaftsjahren die erwarteten Zuschüsse nicht gezahlt worden. So ist im Etat für 1934 die Reichswohlfahrtsbeihilfe mit 2,2 Mill. RM, die Staatsbeihilfe mit 4,5 Mill. RM, angelegt. Im Reichswohlfahrtsplan 1934 stellt man dann einen vorausgeschätzten Einnahmeausfall bei der Reichswohlfahrtsbeihilfe um 0,8 Mill. RM, und bei der Staatsbeihilfe um 0,5 Mill. RM, fest, das ergibt eine Gesamtabweichung um 1,3 Mill. RM. Im Rechnungsjahr 1938 werden die Einnahmerücklagen an Reichs- und Staatsüberweisungen noch stärker sein. Unter diesen Umständen ist es — wie auch der preussische Innenminister in seinem Rundbrief an die Gemeinden ausführt — durchaus möglich, daß im kommenden Etatsjahr im Emergency ein

Am 9. März im Paulinenschlößchen.

Gestern normittag fand im Paulinenschloßchen eine Vorbereitung für die große Kundgebung der Landesbauernschaft Helsen-Nassau, die am 9. März d. J. im Paulinenschloßchen abgehalten wird, statt. Kreisbauernführer Werner begrüßte die Anwesenden und erstellte dann dem Landesabteilungsleiter der Landesbauernschaft Helsen-Nassau Hg. Gddmenger, dem die Organisationsleitung der Kundgebung untersteht, das Wort. Der Redner betonte, daß es der Wunsch der Gauleitung Helsen-Nassau ist, daß

bis spätestens 9. April in sämtlichen Kreisbauernschaften
Großfundationen durchzuführen sind.

Anschließend wurden dann alle vermittlungstechnischen Fragen durchgesprochen und das Programm des Tages festgelegt. Die Großfundgebung der Kreishauereinheit Helsen-Rafau-Süd im Paulinenschloßchen wird am 2. März erfolgen. Sie ist in zwei Teile gegliedert, und zwar werden am Vormittag Sonbertagungen (in vier Fällen) abgehalten, während der Nachmittag der großen öffentlichen Tagung vorbehalten bleibt.

Das Programm:

Sonderabtagung der Hauptabteilung I D
Landjugend, der Kreisbauernschaft, Leitung: Unter-
abteilungsleiter Landjugend, Kreisbauernschaft,
Landjugend, Abteilungsleiter Landjugend der Landes-
bauernschaft Werner Seibert oder dessen Beauftragter über
die fländische Erziehung der deutschen Landjugend. 2. Sprech-
beauftragter des Gebietführers der HJ über die staats-
politische Erziehung der deutschen Landjugend. Es folgt
dann eine Aussprache über sämtliche Fragen der deutschen
Jugend und der Pflichtbildervorräte „Blut und Boden“.

Sonberrtagung der Hauptabteilung I C
 (die Frau) der Kreisbauernschaft. Leitung: Abteilungs-
 leiterin I C der Kreisbauernschaft I. Referentin
 leiterin I C der Landesbauernschaft Frau Annamie Dett-
 molter, über den Bescheid über die Stellung der
 Frauen im Dritten Reich. 2. Referentin Abteilungs-
 leiterin II C der Landesbauernschaft Frau Emilie Pöhlgen,
 über deren Sonberrtagung über die Frauen im Rampje um die
 Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes. 3. Referentin die
 Kreisrausführungsleiterin über die staatspolitische Stellung
 der deutschen Frau im neuen Reich. Es folgt dann eine Aus-
 sprache über Allsamesines und Organisationsfaches.

Sondertagung der Ortsbauernführer und des agrarpolitischen Apparates. Leitung: Abteilungsleiter Schönheit. 1. Referent der Kreisleiter der NSDAP. über Partei und Reichsnährband. 2. Referent der Landesbauernführer über dessen Beauftragter über die Bedeutung der Idee „Blut und Boden“ für das Volk. 3. Referent der Kreisbauernführer über organisatorische Aufgaben.

Sondertagung der Hauptabteilung I der Kreisbauernräte (Ortsbauernführer, Vertrauensmänner für Hof- und Betriebszweigschaften). Leitung Hauptabteilungsleiter I der Kreisbauernräte. Referenten: Landesbauernabteilungsleiter I Bauer Jakob Gager, Fingert, über die Aufgaben der Hauptabteilung I (des Reichs) im Rahmen des neuen Reiches. 2 Referent: Kreisamtsleiter der DÖB (Reichsbetriebsgemeinschaft) 14. Nandl (Hof- und Betriebszweigschaft) über das Wesen der Ordnung der nationalen Arbeit und seine Bedeutung für die Landwirtschaft.

Mehrbetaetigung des Wohlfahrtssetats zu verzeichnen sein wird.

Schließlich sollen nach die Veränderungen erwähnt, die sich aus dem reifen Fortfall der Gesundheitsbeiträge ab 1. April 1935 ergeben. Mehrausgaben, für die den Ländern und Gemeinden kein besonderer Ausgleich gewährt wird. Eine Verbesse rung bringt die Senkung des Stellenbeitrags zur Landesentschuldung um etwa 10 % (das sind für Wiesbaden etwa 90 000 RM.), die durch den höheren Eingang an Einkommen- und Körperschaftsteuer, aus dem der zwischengemeindliche Salzenausgleich der Landesentlastungseinge führt wird, bedingt ist. Schon für das laufende Rechnungsjahr wurde mit einer Ersparnis bei den Schulden in je n von 350 000 RM. gerechnet. Zwischen wissen wir, daß sich die Zinsentlastungen erst ab 1. Oktober dieses Jahres auswirken wird. Innerhalb der auch im nächsten Jahr die hierdurch ermöglichte Ausgabenentlastung beachtet sein. Ein genauer gegenwärtiger Überblick ist im Augenblick, da an der Ausführung des Haushaltsplanes 1935/36 fieberhaft gearbeitet wird, noch nicht möglich. Unsere Himmels wichtige Veränderungen einzelner Einnahme- und Ausgabe posten lassen jedoch erkennen, daß der nächste Haushaltsplan für Wiesbaden viel Kopfrechnen veranlassen wird, zumal — wie der preußische Innenminister selbst feststellte — die Gemeinden auf die Verhinderungen meistens ohne Einfluß sind und die Veränderungen zudem in ihrer vollen Auswirkung und in bezug auf die einzelnen Gemeinden zur Zeit noch nicht oder nur sehr ungenau überlegen werden können. Die Forderung nach früherer Ausgabenabstimmung findet eine Grenze an den Lebensnotwendigkeiten der Weltwirtschaft. Was die Ersparnismöglichkeiten auf der Ausgabe seite anlangt — so heißt es in dem Bericht des Statistikers in dem Antragshaushaltsplan 1934 —, ist sich feststellen, daß für Wiesbaden die Erhaltung und Reinigung von Straßen, der Unterhaltung von hochbaulichen Anlagen usw. nicht mehr beantwortet werden kann.

Ⓜ Dem Bauernkind ist viel gegeben.
Es wächst gedeihet auf dem Sand.
Wir zeigen ihm des Stadtkinds Leben.
Darauf es reiche ihm die Hand.

Sonertagung der Hauptabteilung II der Kreisbauernschaft. Leitung: Hauptabteilungsleiter II der Kreisbauernschaft. Referent der Stabsleiter der Hauptabteilung II oder dessen Beauftragter über den Bauer in Hof und Feld, dann Aussprache über Tagesfragen aus der Erzeugungsloschicht.

Sondertagung der Hauptabteilung III
der Kreisbauernschaft (Genossenschaftswesen). Leitung:
Hauptabteilungsleiter III der Kreisbauernschaft. Referent:
Landeshauptabteilungsleiter III Bürgermstr. Weyrauch über
dessen Beauftragter über genossenschaftliche Tagesfragen.
Aussprache über wesentliche Fragen des genossenschaftlichen
Aufgabengebietes.

Sondertagung der Hauptabteilung IV
der Kreisbauernschaft (Landhandel, be- und verarbeitende
Nahrungsbetriebe). Leitung: Hauptabteilungsleiter IV der
Kreisbauernschaft. Referent Landesabteilungsleiter IV
Wolke, der dessen Beauftragter über Marktordnung - ge-
bundene Wirtschaft, Auspräge über Tagesfragen aus den
Gebieten der Wirtschaftsverbände.

Es folgt dann die Sondertagung der Bezirksbauernführer und -geschäftsführer sowie interne Bezirksversammlungen unter der Leitung des Hauptgeschäftsführers der Landesbauernschaft Dr. Otto Finger oder dessen Beauftragten und die Sondertagung der Kreis- und Bezirksverbände und Pressehauptredakteure, Bezirksräten mit den Kreisprekariats- und Kreisrangangehörigen der NSDAP.

Die große öffentliche Kundgebung
findet nachmittags um 15 Uhr im Paulinenschießhaus statt. Sie wird durch den Kreisleiter der Partei eröffnet. Nach einem Aufruf wird die Vorführung von Traktamenten durch den HÖM, Sportveranstaltung der HA und Sprechchor des Arbeitsdienstes erfolgen. Darauf nimmt der Landesbauernführer die Erbringung der besten nassauischen Landarbeit unter Führung des Gebietsbauernführers für Landarbeitsträger Pp. Jakob Eugen Finger vor.
Alsdann spricht Gauleiter und Reichspräsidentlicher Pp. Sprenger, HÖM. Dann ertönt — gemeinschaftliche Gesungen — das Lied „Wir sind die Männer vom Bauernhand“.

Landesbauernführer Pg. Dr. Wagner, MdR, hält dann ebenfalls eine Ansprache. Nach einem Musikstück verläßt der Kreisbauernführer einen Ausruf und der Kreisleiter schließt dann die Kundgebung.

Die Gesamtleitung hat Gaupropagandaleiter und Leiter der Landesstelle Hessen-Nassau des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Müller-Scheld.

In jeder Packung
ein echt vergoldeter
Glücksbringer

Die passende Armbkette erhalten Sie bei Ihrem Händler für 30 Pfg.



„Achtung, Achtung: Pferde laufen!“

Der Abenteuer-Roman des Vollbluts. — Herren, Helden und Schieber des grünen Rasens. Foto-Geslüster und „Verlobungsribüne“. — Der Märchenfürst des Turfs.

Von Horst W. Karsten.

8. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Meist als einmal ist es, gerade durch diese „Freundinnen“ während der Rennen und nach den Rennen, dann provokierenden Benehmens zu unheimlichen öffentlichen Ständchen gekommen, die nur dank des „Gottesgnadentums“ der fürstlichen Kennhobler abgesehen und vertuscht wurden. Aber auch diese Ständchen gehörten zum Bild der Pariser Rennen der Vorkriegszeit.

Die Fürsten allerdings sind nun rar geworden. An ihre Stelle sind zur „Belebung“ gerade der Pariser Rennen andere „berühmte“ Persönlichkeiten und ihre „Freundinnen“ getreten. Die Sensationsmacher heißen nicht mehr Edward Prince of Wales und Leopold von Belgien, sondern Kustir, Stawisky — oder so ähnlich...

Der Sprung über den Kanal.

Er lohnt sich! Denn nicht umsonst ist England das klassische Land des Pferdesports und der Pferdezucht. Hier herrscht eine Verbundenheit der Stände angelegentlich eines großen Rennereignisses, wie sie kein anderes Land der Welt kennt.

Solche Verbundenheit zeigt schon der Rennplatz von Ascot, dem vornehmsten Turf des Inselreiches — obwohl nicht hier das berühmteste Rennen der Welt gefahren wird, dem unsere Schranke im schillernden Sonderfaszizell vorbehalten. Glangvoll wird Ascot jedesmal durch das Auftreten der königlichen Familie und ihrer fürstlichen Gäste. Dann jubelt im weiten Rund das Volk, hoch und niedrig; wenn die Sovereign in Staatskarossen von der nur sieben Kilometer entfernten gelegenen Windsor durch den Park über die Rennbahn zur königlichen Tribüne fahren, auf der man oft aus den geheimnisvollen Junder Aga Khan sieht, von dem noch viel zu erzählen bleibt.

Diese königliche Tribüne hat im Volksmund einen seltsamen Beinamen erhalten — man nennt sie:

„Die Verlobungsribüne.“

Hier hat sich einmal ein königlicher Herzensbund geschlossen, es ist noch gar nicht so lange her — das englische Volk konnte auf dieser Tribüne beobachten, wie die Prinzessin Astrid von Schweden und der Herzog von Brabant mit einander plauderten, unterhändelten sich lächelnd und freudig in die Augen blühten... Es geschah unter dem verdeckt wohlwollenden Schirmgeln und Riden des englischen Königs — bald schon ließ ein Knecht durch die Folgebegleitung — „Es wird werden — sie haben sich gefunden!“ Und das Maunen pflanzte sich fort über den Sattelplatz, machte im Flug die Runde von Mund zu Mund und von Ohr zu Ohr — so konnte es geschehen, daß unterhändelt ein paar ahnungs-

volle Londoner, versammelnd in den Stil und Gestus des „Merch old England“ der elisabethanischen Zeit, spontan und besten Herzens in den Ruf ausbrachen:

„Ein Hoch dem Brautpaar von Ascot!“

Kun, diese allzu gut gemeinte Rufe wurden schnell gekloppt. Und dennoch haben diese Feuerköpfe recht behalten — wenige Tage darauf verkündete das offizielle Bulletin dem englischen Volk und der Welt die Verlobung des Herzogs von Brabant mit der Prinzessin Astrid von Schweden... es ist das gegenwärtige belgische Königs-

paar... Und zur Zeit hofft man, daß die „Verlobungsribüne“ ihre so glückliche begonnene Rolle fortsetzen werde — auf dem letzten großen Rennen zu Ascot sah man hier die Prinzessin Juliana von Holland und den Prinzen Bertil von Schweden in stillen Gespräch... Seither erhält sich nachdrücklich im Volk das Gerücht von der bevorstehenden Verlobung des Paares...

Wahr oder nicht wahr... Das ist nun einmal Ascots „Turf-Geslüster“...

V.

Das berühmteste Rennen der Welt.

Das großartigste Volksfest Englands...

Was kann das sein?! — Nun, wir glauben nicht im Ernst daran, daß irgend jemand diese Frage stellen könnte; denn selbst der „blutige“ Laie wird nicht: „Natürlich, natürlich: das Derby zu Epsom!“... und wir klopfen ihm beifällig auf die Schulter — „Was, was, mein Sohn, wenn du so weiter machst, kann noch ein ganz annehmbarer Pferde- und Rennfachmann aus dir werden!“

Eagen wir es kurz: der Rennplatz kommt aus England; hier kann er auf seine längste Geschichte zurückblicken — und seit dem Jahre 1780 schon ist das Derby zu Epsom das klassische Rennen... und ist es geblieben bis heute. Was an diesem Tage sich tut zwischen den Wiesenbügeln, den „Downs“ von Epsom, steht noch alljährlich im Mittelpunkt des Sportinteresses einer ganzen Welt und ist der trauendste und feierlichste Tag im Leben des ansonsten als reichlich nüchtern und feist bekannten Engländers.

Wer zählt die Vögel, nennt die Namen —?

Sie kommen zu Hunderttausenden. Sie kommen aus aller Welt und aus allen Landesteilen. Das Leben von ungezählten Menschen scheint um diesen einen Punkt zu rotieren; Tausende, die ausziehen, wie wenn sie am Verhängen wären oder in unvorstellbar verlotterter Kleidung herumlaufen, waren für diesen einen Tag, den Derby-Tag, an dem sie völlig alles hingeben, was sie haben. Die forretesten Speichbürger und Geheißle werden zu verzweigten Eupelanten und Verschönerern. Auf dem Grand-Stand von Epsom, so schilbert uns Rudolf

Rixner als bekannter Augenzeuge dies alljährliche Volksfest des größten Rennens der Welt, auf diesen 20 000 Eagen und den vielen anderen Tribünen ist kein Platz frei, und brave Familienväter und Mütter, die sonst vielleicht jeden Beinn zweimal umdrehen, bevor sie ihn ausgeben, zählen ohne Murken zwei Hund für einen Sitz, obwohl ihnen ein enormes Feld zur Verfügung stünde, wo kein Eintrittsgeld zu entrichten ist.

Das Hauptrennen wird erst um 3 Uhr nachmittags gelaufen, aber schon vom frühen Morgen an sind die Downs mit Menschen überfüllt. Manche kommen bereits am Abend vorher und kampieren irgendwo zwischen den Büschen, irgendwo in dem Rebellmeer, das sich kalt und naß über das Land gelegt hat. Das rheumatische Erwachen ganzer Familien im grauen Morgenmiste soll zu den erhabensten Einbrüden des Derby-Tages gehören — doch dies ist das Vergnügen einer Minderheit. Die große Masse beginnt ihre Wanderung oder Wanderfahrt am frühen Morgen. Alles, was Wasser hat, bewegt sich in buntem Gemisch nach Epsom. Der kleine Markt, Karren neben dem Ritzwagen, der Geldwagen neben dem Dogcart, der Koffi-Wagen neben dem Charabanc, der kleine Ford des Händlers neben den Hunderten von zweiflügeligen Omnibussen, die von Gefächern oder Alubs oder gemischten Privatpartien gemietet sind. Viele Londoner Gefächle sind geschloffen. Und das ist recht so — heute ist Derby-Tag! Hinweg nach Epsom!

Gewiss, das Derby „gehört“ nicht nur dem Volk, dem kleinen Mann, sondern ebenso gut auch den Spitzen der internationalen Gesellschaft. Auf den Tribünen findet sich vor allem die königliche Familie ein, der Monarch mit seiner Gattin und vor allem mit seinen Söhnen, von denen der Prince of Wales folgerlos traditionsgemäß der leidenschaftlichste Reiter und Wetteleser ist, ohne den überhaupt kein Derby zu denken wäre. Und hier sitzen die großen Rennhobbyisten und Jüchter, die zugleich der höchsten Aschtopfrie angehören — Lord Londsdale, Lord Glemely, dem das braune Wunderpferd Colombo gehört, Lord Derby, nach dessen Ahnherrn ja dies und die Hauptrennen auf den großen Rennplätzen der ganzen Welt genannt wurden, der Maharadscha von Rajpipla und vor allem die zugleich mythische und populäre Figur bei allen großen Rennen: der Junder-Fürst Aga Khan, den wir noch näher kennen lernen werden. Aber nicht die Tribünen sind der eigentliche Schauplatz dieses ungeheuren Volksfestes, sondern das riesige Amphitheater der Bügel und Wiesen rings um die Rennbahn, von dem man allenthalben einen guten Einblick auf die Tribünen und den schmalen Rasenstreifen hat, auf dem sich das Schicksal von etlichen Millionen Pfund Sterling vollzieht — in zweieinhalb Minuten.

(Fortsetzung folgt.)

Sieben Personen auf der Landstraße ausgeraubt.

Leipzig, 25. Febr. Auf der Straße Plauenischer-Rudwig überfielen zwei Männer, die mit Pistolen bewaffnet waren, hintereinander sieben Personen und plünderten sie aus. Zuerst hielten sie ein Fuhrwerk der Volkstrennungsbewachung, das mit drei Personen besetzt war, an. Den Überfallenen nahmen sie 2 RM. und ein Paar hohe Schnürstiefel ab. Ein Räuber jagt sofort die Stiefel an. Darauf zwangen die Räuber die Anwesen, das Fuhrwerk etwa 100 Meter in eine Wäldchen zu fahren. Dort bewachte ein Räuber die drei Opfer. Der andere ging wieder zur Landstraße, wo er zwei Radfahrer anhielt und sie zu dem Fuhrwerk brachte. Hier wurden sie ausgeraubt und mußten dann auf dem Wagen Platz nehmen. Der Räuber bog sich nochmals auf die Landstraße und hielt wieder zwei Radfahrer an, von denen einer stürzte. Der andere lehnte sich zur Wehr, wurde aber von dem Räuber mit der Pistole so heftig auf den Kopf geschlagen, daß er zusammenbrach. Die Räuber flüchteten nun auf den geraubten Fahrrädern. Die Verletzung des Radfahrers ist nicht lebensgefährlich.

Ungarisches Rathaus ausgeraubt.

72 Zimmer und 200 Tische und Schränke aufgebrochen. Budapest, 25. Febr. In Miskolc war am Sonntag das Rathaus der Schauplatz eines verwegenen, faun glaubhaften Einbruches. Als die Stadtbeamten am Montag zum Dienst kamen, mußten sie zu ihrer Überraschung feststellen, daß Einbrecher den Sonntag dazu benutzt hatten, um im Rathaus 72 Zimmer, 110 Schreibtische, 53 Schränke und Geldschätze aufzubrechen. Die Einbrecher haben einen großen Geldbetrag und viele Utensilien mitgenommen. Sie dürften sich fünf bis sechs Stunden im Gebäude aufgehalten haben. Die beiden bewaffneten Betrüder der Nationalen Garde, die das Rathaus ständig bewachen, haben von den Einbrechern nichts bemerkt. Fingerabdrücke waren nicht zu finden. Trotz größtem Polizeiaufgebot fehlt bisher jede Spur von den tollkühnen Dieben.

Sabotage als Ursache des „Racon“-Unglücks?

Washington, 26. Febr. Vor dem das „Racon“-Unglück untersuchenden Ausschuss des Repräsentantenhauses erklärte der bekannte Luftschiffer und Kapitän Roy Knabenhusen, daß, falls die Bauart und die Trümmer der Marine-Luftschiffe „Racon“ und „Racon“ untersucht werden könnten, sich herausstellen würde, daß mit den Unglücksfällen Sabotage etwas zu tun habe. Weiter sagt er, die Regierung würde einen ernsten Fehler machen; denn Luftschiffe seien für den Landesgebrauch ebenso wertvoll wie Schlachtschiffe.

Schweres Erdbeben auf Areta.

Zahlreiche Tote und große Sachschäden.

London, 26. Febr. Wie aus Kandia auf Areta gemeldet wird, wurden dort am Montagvormittag heftige Erdbeben verspürt, die etwa zwei Minuten dauerten und von unterirdischem Grollen begleitet waren. Eine größere Anzahl von Häusern wurde zerstört, mehrere schwer beschädigt. Auch sonst ist der Sachschaden erheblich.

Nach den vorliegenden Meldungen wurden bisher 10 Personen getötet und 50 verwundet. In Kandia wurde das Museum sehr schwer beschädigt. Zwei Wandbilder mit antiken Szenen wurden völlig zerstört. Die berühmte Schlangengöttin wurde vernichtet. Die Ortschaft Rethia ist ein Trümmerhaufen. Der Schaden geht in die Millionen. Die Regierung hat eine Hilfsaktion eingeleitet.

Nassauische Landesbibliothek.

Neuerwerbungen (Nassau). Vom 26. Februar bis 5. März 1935 im Lesesaal ausgestellt.

Verizon für Theologie und Kirche. 2. neu bearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons. Band 1-6. Freiburg 1929-1934.

Luther, Martin: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Briefwechsel. Band 5. Weimar 1934.

Biblia, das ist die ganze Heilige Schrift Deutsch. Band 2. Leipzig 1935.

Fiedler, E.: Gegen Ghetto und Götzen. Wiesbaden 1934.

Schulter, H.: Freies deutsches Christentum. Gotha 1933.

Hemmerger, A.: Peter an der Hohenbühl. Wiesbaden 1934.

Rager, A. und M. Herre: Opern-Studien. Augsburg und Wien 1934.

Dehio, G.: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Band 3. Berlin 1934.

Nicola, H.: Die Wurzeln des modernen Bankwesens. Berlin 1934.

Nationalsozialistisches Handbuch für Recht und Gesetzgebung. Herausgegeben von Hans Frank. München 1935.

Wolff, R.: Die Deutsche Regierung und der Kriegsausbruch. Berlin 1934.

Deutsche Revolution. Herausgegeben von Friedrich Heß. Berlin 1933.

Gebel, W.: Die nationalsozialistische Revolution. Breslau 1933.

Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Band 14-17. Danzig 1929-1934.

Hübner, G.: Der Wiesbadener Omnibus-Verkehrs-betrieb. Wiesbaden 1933. Frankfurt a. M., Wirtschaft- und Sozialwiss. Diss. v. 21. Februar 1933.

Entarteter Sport. Bei sportlichen Veranstaltungen

am Sonntag ereigneten sich in Wien wiederum wüste Ausschreitungen. Bei einem Fußballwettspiel im Prater gingen die Spieler und deren Anhänger aus dem Publikum mit Messern aufeinander los. Ein Spieler mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Bei einem anderen Spiel wurde mit solcher Brutalität gekämpft, daß die Rettungsgesellschaft fünf Personen behandeln mußte. Bei den weiteren Fußballspielen des Tages wurden noch vier erheblich Verletzte gezählt. Im ganzen mußten jedes Spieler im Laufe des Tages in die Krankenhäuser gebracht werden.

Explosion auf einem französischen Dampfer. Auf dem französischen Dampfer „Generalgouverneur Bonaparte“ explodierten, als er im Hafen von Lorient seine Ladung löschte, Rosten, die Feuerwerkskörper enthielten. Neun eingetragene Hafenarbeiter wurden dabei getötet und fünf schwerverletzt. Das Schiff selbst wurde kaum beschädigt.

Menghin, O.: Geist und Blut. 2. Auflage. Wien 1934.

Paul, G.: Grundzüge der Rassen- und Raumgeschichte des deutschen Volkes. München 1933.

Geistliche Schriften durch die Zeit. Herausgegeben von Eugen Benke. Wiesbaden 1934.

Sannig, J.: Begegnungen mit Bölow und anderen. Berlin-Lichterfelde, Leipzig 1935.

Schellha, R. v.: Dion. Leipzig 1934. = Das Erbe der Alten. N. 2. 5. 25.

Sondin, G.: Erinnerungen an Stefan George. Berlin 1934.

Sondin, G.: Victor Hugo, sa vie, ses oeuvres. 4. ed. Paris (um 1890).

Stein, Karl Frdr. v.: Briefwechsel, Denkschriften und Aufzeichnungen. Band 6. Berlin 1934.

Walter, C. F. B.: Days of a soldier's life. London 1894.

Firt, H.: Indogermanische Grammatik. T. 6. Heidelberg 1934.

Christmann, G.: Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. T. 2. München 1933. = Handbuch d. dt. Unterrichts... Band 6. T. 2.

Paul, Jean: Sämtliche Werke. Hist.-krit. Ausg. Bd. 2. Band 4. Weimar 1934.

Blom, A.: Am Warf alter. London (um 1932).

Clarke, J. C.: Um die geheime Festung. Wiesbaden 1934.

Fergus, J. J.: Sound together. Vol. 1, 2. Leipzig 1884.

Part, J. K.: The Bellamy trial. London 1928.

Hewetson, W.: Two Innocents on a natal farm. London 1928.

Oddie, E. M.: April Follies. London 1928.

Deutsch, L.: L'Esprit des polices. Paris 1927.

Veijer, Z.: Mein Staudenbuch. Wiesbaden 1934.

Der Leidensweg der Hilde Höfeld.

Wie die entmenschten Eltern ihr Kind in den Main trieben.

Erschütternde Aussagen der Schwester.

Frankfurt a. M., 25. Febr. Der Hildesburger Prozess hat dem hiesigen Schwurgericht immer unheimlicheren Charakter angenommen. Am dritten Verhandlungstag, Montagmorgen, im Gerichtssaal und im Gerichtssaal vor diesen Menschenmassen umlagert. In der sensationellsten Menge überlegen die Frauen. Der dritte Verhandlungstag dient der Darstellung der eigentlichen Vorgänge, zu denen die mütterliche Tochter Minni, die Mutter und zum Schluss der Vater gehört werden. Die flüchtige Darstellung der Tat gibt Minni. Am wenigsten davon abweichend ist die Darstellung der Vorgänge durch den Vater. Beide bekräftigen die Mutter auf schwache. Durch hartnäckiges Leugnen, nach dem, wo sie überführt scheint, verdichtet sich die Schuld der Frau Höfeld.

Minni beginnt mit der Darstellung der Vorgänge am 1. Dezember. An diesem Sonntag, 3. Dezember, erhält die Mutter nach der Darstellung der Minni Besuch eines Mannes aus Limburg. Sie erhält 50 Pfennig zum Besuch des Kindes und geht dann weg. Die Mutter bleibt mit dem Besuch allein. Am folgenden Tag ist ein Kletterbrand bei der Herrschaft der Minni — Hilde wird beschuldigt. Am 4. Dezember kommt Hilde erst abends um 9 Uhr heim und bekommt deshalb vom Vater Schläge. Am 5. Dezember, dem Tag der Tat, kommt Minni mit einem Auslassungsgehalt von ihrer Stelle und findet den Vater in gereizter Stimmung. Minni muß dann zur Herrschaft Hildes gehen, um etwas auszurufen, und als sie wieder nach Hause kommt, wird geschrien. Beim Abendessen erklärte der Vater, Hilde habe wieder etwas angestellt, sie bessere sich nicht und es wäre besser, wenn sie in ein Erziehungsheim käme. Darauf die Mutter: „Ja, es wäre besser, wenn sie im Mutterleib gestorben wäre.“

Vater: „Das kann sie ja noch nachholen.“ Mutter: „Aber man hängt doch am Leben.“ Als Hilde dann nach Hause kam, machte ihr der Vater Vorhalt. Er nahm die Keiselpeitsche und gab ihr, wie Minni meint, auf die Mutter einen Schlag, und auch am Hals hatte sie einen Striemen. Minni schrie, machte sich ab und begab sich in die Küche. Von hier aus hörte sie einmal, wie ihre Schwester „Papa“ rief. Die Mutter, die ebenfalls in der Küche war, sagte ihr: „Am Ende schlägt er sie tot.“ Die Mutter hätte dann noch geschrien: „Es ist auch vielleicht ganz gut, daß der Vater so auf sie einschlägt, da bringt er sich ins Juchthaus.“ Da hätte sie, Minni, das Geschrei gehört, daß es der Mutter auch recht wäre, wenn die Hilde totgeschlagen würde. Sie wurde dann vom Vater zurückgerufen. Hilde weinte. Minni mußte dann den Tisch aufräumen und konnte infolgedessen nicht alles vollständig hören. Sie wisse nun auch nicht, was davon angefangen habe, daß Hilde sich das Leben nehmen sollte. Eines der Eltern habe erklärt, es wäre besser, wenn Hilde in den Main gebe. Der Vater habe zuerst davon gesprochen.

Die Mutter habe der Hilde wiederholt Vorhaltungen gemacht und habe ihr geraten, sich das Leben zu nehmen, es hätte doch keinen Zweck.

Hilde habe gefragt, ob denn der Mutter das ernst gemeint sei, was sie ihr am 20. Oktober sagte. Damals soll die Mutter auch schon von Selbstmord gesprochen haben. Die Mutter habe erwidert: „Meinst du, wenn ich so etwas sage, ist es kein Ernst?“ Die Mutter habe dann nochmals gesagt, daß sie sich das Leben nehmen solle, und

der Vater habe gefordert, daß sie eine schriftliche Erklärung geben solle, daß sie das freiwillig tue.

Die Tochter habe sich dann noch einen halbkündigen Aufenthalt bei der Familie erbeten, was ihr erlaubt worden sei. Dann habe der Vater auf die Anfertigung des Schreibens gedrungen und aus dem Schreibtisch einen blauen Bogen Papier herausgeholt. Die Mutter sagte, dieser Bogen sei nicht passend für den Zweck, es solle weißes Papier genommen werden. Es wurde dann das Schriftstück leicht aufgelesen. Der Vater habe den Inhalt vorgelesen und die Mutter habe einige Einwände gemacht. Beide Eltern hätten sich dann um das Schreiben gekümmert. Hilde schrieb es ins Reine und wies darauf hin, daß etwas falsch sei. Es fehlte, wie der Vater sagte, das Wort „mehr“.

Das Schriftstück lautete dann: „Ich schreibe freiwillig aus dem Leben, weil ich meinen Eltern keinen Kummer mehr bereiten will, was ich schon sehr oft getan habe. Hildgard Höfeld, 5. Dezember 1934.“

Der untreue Zettel sei dann vom Vater vernichtet worden. Die Mutter sei sehr erregt gewesen. Eins von den Eltern habe davon gesprochen, daß sich Hilde umbringen sollte, und die Mutter sagte, die Kindererziehung sei gut. Sie sollte aus der Kammer ältere Sachen und sich selbst einen Rock aus, den sich die Hilde anziehen mußte. Der Vater habe zu irgend einer Zeit noch gesagt, ob es nicht doch besser sei, wenn die Hilde in der Erziehungsanstalt wäre. Darauf habe die Mutter erwidert: „Nein, es steht dann in allen Akten und schadet dem Namen der Familie, besonders wenn ich nochmals heirate.“

Ist das noch eine Mutter?

Nach Schluss der Vernehmung Minnis wird ein Antrag von Dr. Kahlischmidt, dem Vertreter der Minni, den Haftbefehl gegen Minni aufzuheben, abgelehnt. Außerordentlich schwerwiegend gestaltet sich die Vernehmung der Frau Höfeld, die alles leugnet, was sie bekräftigen könnte. Als sie von ihrem Mann nach ihren Angaben, hört, daß Hilde ins Wasser gehen soll, da tröstet sie sich damit, daß Hilde gut schwimmen könnte. Hilde fragt die Mutter, wie der Tod im Wasser sei. Die Mutter antwortet: „Schneid!“ Als sie am Morgen erfährt, daß Hilde getötet ist, äußert sie Mitleid mit dem Vater, der nun in der Erziehungsanstalt müßte. Auch im nächsten Kreuzverhör leugnet sie hartnäckig, obwohl sie an diesem Tag dem Gericht den denkbar schlechtesten Eindruck macht.

Ein Vater als Hentersknecht.

Weit offener schildert der Angeklagte Wilhelm Höfeld die Vorgänge des 4. und 5. Dezember. Wilh. Höfeld

beschuldigt seine Frau, von dem Selbstmord angegangen zu haben. Er wollte sie in eine Hirtengasse bringen. Da habe seine Frau ihn gefragt, er solle sie fortbringen, ins Wasser, von der Hildesbrücke. Der Abend sei kühl. Sie ist es auch, die der Hilde sagt, sie möge nun Ernst und sie müsse sich umbringen. Als Hilde fragt, was sie tun solle, antwortet ihr der Vater: „Man springt ins Wasser und bekommt entweder einen Herzschlag oder macht den Mund auf und erstickt. Wilh. Höfeld bekräftigt dann die Angaben der Minni, daß Hilde noch eine halbe Stunde bleiben durfte, dann beide Eltern den Brief diktierten, Hilde die Kleider wechseln mußte und der Frau Höfeld beistand.

Erschütternd ist dann die Darstellung der Tat durch den angeklagten Vater Höfeld. Kalt und ohne jede innere Bewegung schildert er den Hergang, als ob es sich um eine Sache oder einen toten Gegenstand gehandelt hätte, der in den Main geworfen wird, nicht aber um sein Kind.

Höfeld nahm auf dem Gang zur Brücke einen Schirm mit, damit Hilde nicht nass und er nicht geizig werde. Auf der Brücke kam es zum Abschied. „Gehende mir, was ich dir geben habe, grüße Mama und Minna und bitte beide um Verzeihung“, sagte Hilde, die sich erkundigte: „Wie macht man das?“ „Da müßt du aber überlegen“,

Mißglückte Mordversuche am alternden Ehemann.

Koblenz, 25. Febr. Wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Giftmordversuchen hatten sich die 40jährige Ehefrau Wilhelmine Loppmüller aus Nea bei Neukabst an der Wieb und der 40jährige Alfred Wosopus aus Kahlisch bei Neuwied zu verantworten. Beide hatten versucht, der 72jährigen Ehemann der Angeklagten durch fortgesetzte Verabreichung von Giftstoffen aus der Welt zu schaffen, um dann heiraten zu können. Die Beweisnahme ergab, daß die Angeklagte die treibende Kraft war. Der Angeklagte W. war im Laufe der Zeit in den Haushalt des Ehepaars Loppmüller aufgenommen worden. Zwischen den Angeklagten entspann sich ein Liebesverhältnis und es traten zunächst in Erscheinung, die kaum zu beschreiben sind. Man sollte schließlich den Plan, den alten Ehemann der Angeklagten aus der Welt zu schaffen. In einem Falle hatte der Angeklagte als guter Willkürer eine Reihe von giftigen Pilzen gesammelt, um sie dem alten Mann zu verabreichen. Aber dieses Vorhaben hatte nicht den erwarteten Erfolg, da der alte Mann das Geringste nicht zu sich nahm. Hierauf besorgten sich die Angeklagten Kleinalt und mischten es in die Milch. Als auch dieser Mordversuch nicht den erhofften Tod des alten Mannes herbeiführte, entschloß man sich, ihn aufzuhängen. Dieses Vorhaben kam nicht zur Durchführung, um anderen mischte die Frau ihrem alten Ehegatten Glycerin ins Essen. Aber auch diesmal blieb es nur bei dem Versuch, den Tod des alten Loppmüller herbeizuführen. Schließlich entschloß man sich, den im Wege stehenden alten Mann eine Treppe hinabzuführen. Dies mißglückte wiederum und stellte den Hauptpunkt dar, auf den sich die Anklage aufbaute. Nach eingehender Beratung wurde folgendes Urteil verurteilt: Wegen gemeinschaftlichen Mordversuchen werden verurteilt: die Angeklagte Loppmüller zu 5 Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Wosopus zu 5 Jahren Zuchthaus. Beiden Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt.

Wilderer-Leidenschaft.

Das Ende ist Sicherungsverwahrung.

München, 25. Febr. Die neuere Rechtsprechung erblickt auch in dem Wilderer einen gemeingefährlichen Gewahrsamserbrecher, während ihm bisher die Volksmeinung aus einer gewissen sentimentalen Einstellung heraus noch immer einen kleinen Glorienschein zu verleihen bemüht war. Soeben hat das Münchener Amtsgericht erstmalig über einen Wilderer sogar die Sicherungsverwahrung verhängt und damit der Legende, daß der Wilderer ein Verbrecher loszulaufen aus Naturnotwendigkeit heraus sei, den Garaus gemacht.

Es handelte sich bei diesem Prozeß allerdings um einen ganz eigenartigen Wilderer, der als Original in seiner Art anzusehen ist. Der jetzt 32jährige Rudolf Egger entstammt einer uralten schönen Bauernfamilie aus Garmisch und hatte auf Antrag seiner Eltern das Gymnasium besucht, um später in das höhere Forstwesen überzugehen, nachdem er schon als junger Mann ein leidenschaftliches Interesse für Wald und Wild an den Tag gelegt hatte. Allein, da er bereits als Fortgehilfe mehrfach Wildfrevler beging, verlor er Stellung und Jagderlaubnis und wurde nun aus einem Forstbeamten ein richtiger Wilderer. Seit 1902 kam Egger nicht weniger als 23mal vor die Schranken des Strafgerichts, in den letzten 20 Jahren lag er 17 Jahre hinter Gittern und 3 in Zuchthausmauern. Neben einigen Betrügern und Diebstahlern waren es ausschließlich Jagdvergehen, die die lange Reihe seiner Strafliste ausfüllen.

Egger pflegte bei seiner Wilderei einen Trick anzuwenden, mit dem er sich getrost an die Seite des „Hauptmanns von Köpenick“ stellen kann. Coolt er aus dem Gefängnis kam, kaufte er sich mit dem Entlassungsgeld eine Jagduniform, stellte sich bei den Forstbeamten von hochgestellten Beamten großer Jagden vor und zeigte ihnen Jagdausweise und Schugerlaubnisscheine der Jagdbesitzer vor, die er sich selbst angestrichelt hatte. Ersetzt er sich für ein Jagdvergehen und hatte bei seinem „weidmännischen Auftreten“, bei dem ihm sein Vollbart, den er sich immer eigens wachsen ließ, sehr zukunfts kam, konnten die zuständigen Forstpersonalen keinerlei Schwierigkeiten. Er durchstreifte dann das Jagdgebiet, machte Wildwechsel aus und räumte dann gehörig unter dem Wildbestand auf. Seine Jagdausbeute konnte er stets ganz offen an Münchener Gastwirte und Wildbrethändler abgeben, da er seine Jagd- und Schuß-

sache der Vater. Ich habe der Hilde noch einen warmen Kuch gegeben, sie hat ihn erwidert und ich sagte: „Schreie nicht, ich mach recht weit fortgehen.“

Die Brücke ist 13 bis 14 Meter über dem Wasserpiegel des Mains. Der Main soll damals 4 Meter tief gewesen sein. Von der Abströmstelle in der Mitte mußte Hilde eine ganze Strecke zum Weiler schwimmen, sagte der Vorlesende, und Höfeld fand dafür noch folgende drastischen Worte: „Ja, Herr Direktor, ich habe vorher keine Ortsbesichtigung vorgenommen.“ Höfeld lief auf die Straße und hörte noch ein Kullern. Auf der Straße standen zwei Herren, die nahmen seine Notiz, und ich habe auch seine Notiz genommen“, sagte der Angeklagte ergänzend hinzu. Dann behauptet er, er habe nicht daran gedacht, daß Hilde dort herunterspringen werde. Als er nach Hause kam, sagte er: „So schlecht die Hilde im Leben war, so tapfer war sie im Tode. Sie läßt dich grüßen.“ Höfeld will seine Frau getroffen haben. Wie leicht hätte dem Rädchen dem Herunterspringen etwas passieren können. Früher hat Höfeld zugegeben, daß er seine Frau wider besseres Wissen trötete. Er gab auch zu, die Schreie der Hilde gehört und der Frau gesagt zu haben, er habe Hoffnung, daß Hilde bald wiederkomme, aber diese Hoffnung habe er innerlich nicht mehr gefaßt.

Um 5 Uhr früh wurde Höfeld befragt. „Ich habe dem Willen ausgeführt, wie meine Frau befohlen hat“, behauptet der Angeklagte. Er bekräftigt, weder fesslich noch geistig auf die Hilde eingewirkt zu haben.

Seine außerordentlich gut gefaßt hatte und sie von jedem Mann für echt gehalten wurden.

Gegenwärtig verbüßt Egger eine Gefängnisstrafe von drei Jahren, die am 12. März ablaufen wird. Wegen einer verbotenen Jagd auf Hasen war ihm diese Strafe zufließt worden. Vergeltens erzählt er von seiner Freude an Wald und Flur, von seiner Jagdleidenschaft, von einem Jagdausflug, den er mit einem Bekannten nach Amerika machen durfte, vergeblich berief er sich darauf, daß er immer weidgerecht gehandelt und stets Schutzpatron eingehalten habe. Das Gericht ließ nicht die Jagdleidenschaft gelten, sondern Gewohnheit sei die Triebfeder seiner Handlungen gewesen und deshalb gehöre er aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen. Es verurteilt, daß Egger nach Ablauf seiner letzten Strafe in Sicherungsverwahrung genommen werden wird.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.



Die Störungstätigkeit setzt sich über Mitteleuropa weiter fort. In einem Gebiet nördlichen Luftdrucks steigt zunächst an der Rückseite eines abziehenden Wirbels über die britischen Inseln Kaltluft südwärts, die bis in unser Gebiet vordringen, und dabei weiteren Temperaturrückgang veranlassen wird. Das Wetter wird sich noch recht wechselhaft gestalten, doch tritt zwischenbald auch längeres Wiederkommen ein. Da westlich vom Festland bereits ein neuer Wirbel zu erkennen ist, wird nach vorübergehender Beruhigung erneute Unbeständigkeit aufkommen.

Witterungsaussichten bis Mittwochsabend: Wechselnd bewölkt, keine oder nur geringe Niederschläge, im ganzen etwas kühler, nachts stellenweise leichter Bodeneis, mäßige nordwestliche Winde.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Stadthaus, Fortsetzungsmittel.)

Datum	25. Februar 1935	26. Febr.
Ortszeit	7 Uhr	11 Uhr
Baromet. auf 0° und Normalhöhe	789.8	790.1
Lufttemperatur (Gefühl)	6.0	6.7
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	90	87
Niederschlagsmenge (mm)	0.0	0.0
Wetter	bedeckt	bedeckt

25. Febr. 1935: Höchste Temperatur: 8.2.

26. Febr. 1935: Niedrigste Temperatur: 2.0.

Sonnenleuchtdauer am 25. Febr. 1935:

vormittags — Std. 10 Min. nachmittags — Std. 20 Min.



...weil sie so gut schmecken—
deshalb sind MAGGI^s Suppen bei groß und klein so beliebt
Mehr als 30 Sorten — Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung

Neues aus aller Welt.

Auf dem Wege zur Arbeitsstelle ermordet. Am Montagfrüh fand ein Mann, der zu seiner Arbeitsstätte fuhr, etwa 100 m vom Bahnhof Eschweiler-Hezfeld (Kreis Düren) entfernt, im Straßenrand die Leiche eines jungen Mannes. Einige Meter von der Leiche entfernt lag ein Damenfahrrad. Die Leiche wies 22 Stichwunden am Hals auf. Das Mädchen hatte sich am Montag frühmorgens mit seinem Fahrrad auf den Weg zu seiner Arbeitsstelle gemacht. Der Mörder ist in der Person des 18 Jahre alten Kaiser Siep ermittelt und Montagabend in Mönchengladbach festgenommen worden. Nach den vorläufigen Ermittlungen hat der Mörder die Tat begangen, weil das Mädchen das Liebesverhältnis mit ihm lösen wollte.

Selbstmörder springt vom Turm in Witten. Am Montag gegen 15 Uhr stürzte sich ein junger Mann von dem Turm des Wittenlandes in Witten. Er hatte seinen Hut und Mantel in der Garderobe, die sich unten befand, abgegeben und ließ sich mit dem Fahrrad bis zur obersten Plattform des Turmes fahren. Drei weitere Besucher der Plattform sahen plötzlich, daß sich an der entgegengesetzten Seite der Mann, der das 1,5 Meter hohe Geländer überlittert hatte, in die Tiefe hügte. Infolge des Sturzes aus der Höhe von etwa 120 Mtr. blieb der Mann mit schwersten Gliedern liegen.

Stürme im Atlantik und im Kanal. Die über dem Atlantik und dem englischen Kanal wütenden Stürme haben großen Schaden angerichtet. Die beiden englischen Schiffe „Daring“ und „Hillier“ wurden in der Nacht von Bristol zum Sturm überfallen, verloren ihr Steuerruder und trieben stundenlang hilflos umher. Mehrere Schiffe eiften zur Hilfe und es gelang einem französischen Schlepper, die „Daring“ ins Schlepp zu nehmen. Über das Schicksal der „Hillier“ ist noch nichts bekannt. Der britische Zerstörer „Victory“, der von Gibraltar nach Gibraltar zurückkehrte, erlitt eine schwere Maschinenstörung. Besondere Gewalt erreichte der Sturm an der englischen Südküste. Bei Brighton gab es einen gewaltigen Hagel und Gewittersturm.

durch den mehrere Häuser beschädigt wurden. Die Goldinsel Portland bei Weymouth ist durch riesige Seen vom Festland abgeschnitten worden.

Terror in Madrid. Am Montagabend wurden in Madrid aus einer Kaffeebude, die mit großer Geschwindigkeit durch die Straßen der Stadt fuhr, zahlreiche Schüsse abgegeben, die einen Polizeibeamten und sechs Fußgänger zum Teil schwer verletzten. Man nimmt an, daß es sich bei den Tätern um marxistische Elemente handelt, die versuchen, Unruhe in die Bevölkerung zu bringen.

Arbeitslosenunruhen in Algerien. Am Montagmittag kam es in Algier an dem bei Oran (Algerien) zu Arbeitslosenunruhen, die in eine wahre Straßenkrawall zwischen den Arbeitslosen und den zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzten Truppen ausarteten. Die Arbeiter gingen mit ihren Handwerkzeugen gegen die Soldaten vor und verletzten mehrere algerische Soldaten.

Unterdrückungen bei einem seismischen Maschinenbau-Traut. Die staatliche Kontrollkommission ist in der Hauptstadt der armenischen Republik Eriwan großen Unterdrückungen bei einem Maschinenbau-Traut auf die Spur gekommen. Bisher sind 15 Verhaftungen vorgenommen worden. Nach den vorläufigen Feststellungen betragen die Unterdrückungen über eine Million Rubel.

Verhängnisvolle Folgen der warmen Witterung in der Sowjetunion. Infolge der warmen Witterung ist eine Reihe von Flüssen in der Sowjetunion über die Ufer getreten. Das Hochwasser des Dnepr beträgt zwei Meter und hat mehrere Dörfer überschwemmt.

Dem Kapitän der „Morro Castle“ das Kapitänspatent aberkannt. Das Kapitänspatent für die amerikanische Dampfschiffahrt hat entschieden, daß dem Kapitän des verunglückten Dampfers „Morro Castle“ das Patent wegen Nachlässigkeit in fünf Fällen das Kapitänspatent entzogen wird. Dem ersten und dem zweiten Ingenieur wurden die Patente für die Dauer von 90 und 30 Tagen aberkannt.

Wichel- und Sandstürme in den Vereinigten Staaten. Oklahoma, Missouri und Kansas wurden von schweren Wirbelstürmen heimgesucht. Der Sturm zerstörte

zahlreiche Wohnhäuser. Eine Person wurde getötet, zahlreiche verletzt. Auch in Nebraska, Colorado und Wyoming richteten Sandstürme einen erheblichen Sachschaden an.

Wischungsmittel für rasende Kutter. Die Polizei von Los Angeles hat ein neues, außerordentlich wirksames Mittel gegen Verkehrssünder ausgedacht. Kürzlich wurden 40 Autofahrer, die sich durch rücksichtsloses Fahren hervorgetan hatten, in das Leichenhaus gebracht, wo die Opfer der Verkehrsunfälle aufbewahrt liegen. Sie mußten an den Leichen vorbeifahren und wurden dann wieder entlassen. Die Polizei vertritt sich von diesem Wischungsmittel mehr Erfolg als von Geldstrafen.

Bergebische Banditenjagd in Texas. Der berühmte Mörder Raymond Hamilton, der vor einigen Monaten zum Tode verurteilt worden war, aber aus der Anstaltsgefängnis wieder ausbrechen konnte, geriet am Montag bei Fort Worth (Texas) in einen von der Polizei geleiteten Hinterhalt. Der Bandit entkam jedoch nach einem heftigen Feuergefecht. In seinem Kraftwagen befanden sich ein anderer unbekannter Verbrecher und drei junge Farmarbeiter, die von den Banditen als Geiseln mitgenommen worden waren. Als die beiden Gangster der Polizei entkommen waren, ließen sie ihre Gefangenen unversehrt frei. Vor neun Tagen hatte Hamilton ein Waffenlager der Nationalgarde in Beaumont in Texas überfallen und war mit acht Gewehren und Tausenden von scharfen Patronen entkommen.

Tuberkulose und Ernährung. Die Häufigkeit von Tuberkuloseerkrankungen wird gewöhnlich mit einer mehr oder weniger guten Ernährung in Verbindung gebracht. Daß dies nicht immer zutrifft, zeigen Ermittlungen des Forschers Schilling, die er kürzlich in einer argentinischen medizinischen Fachzeitschrift veröffentlichte. Danach betrug im Jahre 1930 die Sterblichkeit an der genannten Krankheit in Deutschland 75 auf 100.000 Einwohner, für New York 82 und für Buenos Aires 177,8. Die Menge Nahrung, die ein Arbeiter durchschnittlich je Tag zu sich nimmt, betrug in Argentinien ausgedrückt für Deutschland auf 3800, die Vereinigten Staaten auf 3203 und in der argentinischen Hauptstadt auf 3525. Auf Eiweiß entfielen davon 81,7 bzw. 96,8 bzw. 104,8 Kalorien. Trotz besserer Ernährung war demnach die Tuberkulosehäufigkeit in Argentinien erheblich höher als bei uns. Offenbar wirken hier noch andere, in ihrer Art bislang unbekannte Faktoren mit.

Erhöhtes Einkommen

durch den Abschluß von Leibrentenversicherungen.

Die Rentensätze betragen für je Mk. 1000 Kapitaleinlage:

a) bei Frauen:							
Eintrittsalter	50	55	60	65	70	75	80
Jahresrente	65,56	74,20	86,24	103,27	126,28	154,16	168,47
b) bei Männern:							
Eintrittsalter	50	55	60	65	70	75	80
Jahresrente	73,88	83,25	97,13	117,60	147,70	179,28	197,89

Es werden auch Leibrentenversicherungen auf verbundene Leben abgeschlossen.

Versicherungskontor Gerhard Weber, Rheinstr. 50, F. 27373.

Kindenbureau

Reisebüro Stuttgart Tel. 44889
Jeden Sonntag 8-14 Uhr
Widmannsstr. 97-98
einschl. Fahrt u. Verpf.
Davos-Dorf 65.-115.-
Kloster/Parsons 65.-115.-
St. Moritz 73.-131.-
Fahrt nach Chur u. Kühlis 15.-
Winterprogramm kostenlos.

Skischule Lothar Gföhrer

Oefen - Herde

Zubehörteile - Reparaturen

Jacob Post

Hochstättenstraße 2

Marktstraße 9

Altrenom. Fachgeschäft.

Brennholz-Verkauf

Unmischholz Str. 2.60. Schwarzen
bretten Str. 1.80. Buchenscheit
holz Str. 1.70 Markt. Holen Knoll,
Reichheim Str. 100. Kaserl.
Str. 90. Breite frei Haus.

Ratnatur

Tabak, Berlin.
Schäferhölle

Phaumen-
Musikanten-
Phaumen u. Zucker
10 Pfd. - Elmer 2.55
25 Pfd. - Elmer 6.50
Emaille-Elmer:
10 Pfd. 8.50
20 Pfd. 7.90
ab hier seit 23 Jahr.
Erich Henkelmann,
Magdeburg 283.

Trauer-Drucksachen

Trauermeldungen in Brief-
und Kartenform, Besuchs- und Dank-
sagungskarten mit Trauerband,
Nachrufe und Grabreden, Gedächtnis-
blätter, Kranzschleifendrucke

L. Schallenberg u. Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Unsere liebe gute Mutter

Frau Amalie Hallanzky

geb. Fischer

ist uns nach kurzem schwerem Leiden
ganz unerwartet im Alter von 69 Jahren
durch den Tod entrissen worden.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:

Rudolf Hallanzky.

Wiesbaden, den 23. Februar 1935.

Die Einäscherung findet Mittwoch,
den 27. Februar, mittags 12 Uhr auf
dem Südfriedhof statt.

Am Sonntag verschied nach kurzem

Leiden mein lieber Mann, Vater, Schwie-
gervater und Großvater

Josef Prädanus

Spengler

im Alter von 74 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Prädanus, geb. Blum,
nebst Kindern u. Enkelkindern.

Wiesbaden (Welltritzstr. 44), 26. 2. 1935.

Die Beerdigung findet am Mittwochnach-
mittag 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.



Konfirmanten-Anzüge
bewährte blaue Stammgallisten,
je nach Größe und Qualität
27.- 35.- 38.- 45.- 52.-

Kommunikanten - Anzüge
je nach Größe und Qualität
15.25 19.- 24.50 30.- 34.-

Wels
Kirchgasse 64

Altschnee-Abgüsse
vermischt, schnell, leicht u. schmerzlos
L. Schallenberg u. Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Zwei Wirkungen



1. Ferne
2. Nähe

Frei schweift der Blick

in die Ferne, nichts entgeht ihm im Straßen-
gewühl, in der Werkstatt, in der Schule, im
Büro und Theater. Ebenso rasch und deut-
lich erkennt das Auge im Nahfeld die
kleine Schrift im Notizbuch, im Fahrplan,
in der Zeitung, im Brief, sieht Nadelstich
und Zwirnsfaden, die kleine Schraube, das
Millimetermaß. Fernsicht u. Nahsicht prak-
tisch und bequem vereint in einer Brille.

ZEISS 2 STÄRKEN
Punktalgläser

Sie ersparen die zweite Brille.

Ein Blick in die Auslagen der optischen Fachgeschäfte
zeigt Ihnen, wo Zeiss-Brillen zu finden sind.
Ausführt, beschneidet, repariert, montiert
von Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien.

Dazu eine
ZEISS-PERIVIST VOLLSICHT-BRILLE

Heute entschlief nach schwerem Leiden mein
lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel

Herr Oberamtmann
Heinrich Hertz
Rittmeister d. R. a. D., Inhaber des E. K. u. anderer Orden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Klostergut Klarenthal, den 24. Februar 1935.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, vormittags
10 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Todesfälle in Wiesbaden.

Margarethe Wülfel, geb. Frank, Ehefrau,
56 Jahre, Gießenstraße 35, † 22. 2.
Selmut Sonnenborn, Sohn d. Kraftfahrers
Karl S. 1 1/2 Jahr, 26. Viehtrieb, † 22. 2.
Günther Heiser, Sohn d. Schlossers Wilhelm
H. 1 1/2 Jahr, Vorderstraße 13, † 23. 2.
Amalie Hallanzky, geb. Fischer, Witwe, 69 J.,
Perngauerstraße 14, † 23. 2.
Johel Weidmann, Schneider, 74 Jahre, Welltritz-
straße 44, † 24. 2.
Heinrich Hartmann, Friseur, 56 J., Körner-
berg 23, † 24. 2.
Seiarich Herr, Oberamtmann, 62 J., Domäne
Klarenthal, † 24. 2.
Johann Spring, Kaufmann, 59 Jahre, Bis-
marckstraße 23, † 24. 2.
Maria Ederhofer, Hausgehilfin, 21 Jahre,
Rheinstraße 15, † 24. 2.

Todesfälle in B. Viehtrieb.

Ferdinand Müller, Verwalter i. R., 65 J.,
Wilhelm-Kalle-Straße 15, † 23. 2.
Philipp Schneider, Eisenbahn-Arbeiter, 57 J.,
Horn-Weiß-Straße 35, † 23. 2.
Seiarich Arnold, Maschinenarbeiter, 47 J.,
Ellenbentstraße 29, † 22. 2.
Wilhelm Brühl, Schneidermeister, 73 J.,
Feldstraße 7, † 23. 2.
Michael Klah, Anwalts, 79 J., Frankfurter
Straße 4, † 24. 2.

Die große Mitternacht.
Von Gertrud Gaele.

Die große Mitternacht.

Von Gertrud Gaele.

Ein buntes, schimmerndes Gitter — lag am Morgen auf dem Boden des Zimmers, auf dem Gertrud und Gertrud saßen. Die Sonne schien hell und warm, und die Luft war frisch und rein. Gertrud sah zu dem Gitter auf und sagte: „Das ist ein wunderbares Gitter, Gertrud. Es hat eine so schöne Form, eine so schöne Farbe. Es ist ein Gitter, das ich noch nie gesehen habe.“ Gertrud sah zu dem Gitter auf und sagte: „Das ist ein wunderbares Gitter, Gertrud. Es hat eine so schöne Form, eine so schöne Farbe. Es ist ein Gitter, das ich noch nie gesehen habe.“

Die ersten Jahre „Sonnenschein“ hat Gertrud das Gitter: „Das ist ein wunderbares Gitter, Gertrud. Es hat eine so schöne Form, eine so schöne Farbe. Es ist ein Gitter, das ich noch nie gesehen habe.“ Gertrud sah zu dem Gitter auf und sagte: „Das ist ein wunderbares Gitter, Gertrud. Es hat eine so schöne Form, eine so schöne Farbe. Es ist ein Gitter, das ich noch nie gesehen habe.“

Die ersten Jahre „Sonnenschein“ hat Gertrud das Gitter: „Das ist ein wunderbares Gitter, Gertrud. Es hat eine so schöne Form, eine so schöne Farbe. Es ist ein Gitter, das ich noch nie gesehen habe.“ Gertrud sah zu dem Gitter auf und sagte: „Das ist ein wunderbares Gitter, Gertrud. Es hat eine so schöne Form, eine so schöne Farbe. Es ist ein Gitter, das ich noch nie gesehen habe.“

Die ersten Jahre „Sonnenschein“ hat Gertrud das Gitter: „Das ist ein wunderbares Gitter, Gertrud. Es hat eine so schöne Form, eine so schöne Farbe. Es ist ein Gitter, das ich noch nie gesehen habe.“ Gertrud sah zu dem Gitter auf und sagte: „Das ist ein wunderbares Gitter, Gertrud. Es hat eine so schöne Form, eine so schöne Farbe. Es ist ein Gitter, das ich noch nie gesehen habe.“

Der Gartener.

Von Gertrud Gaele.

Gertrud sah zu dem Gitter auf und sagte: „Das ist ein wunderbares Gitter, Gertrud. Es hat eine so schöne Form, eine so schöne Farbe. Es ist ein Gitter, das ich noch nie gesehen habe.“ Gertrud sah zu dem Gitter auf und sagte: „Das ist ein wunderbares Gitter, Gertrud. Es hat eine so schöne Form, eine so schöne Farbe. Es ist ein Gitter, das ich noch nie gesehen habe.“

Die ersten Jahre „Sonnenschein“ hat Gertrud das Gitter: „Das ist ein wunderbares Gitter, Gertrud. Es hat eine so schöne Form, eine so schöne Farbe. Es ist ein Gitter, das ich noch nie gesehen habe.“ Gertrud sah zu dem Gitter auf und sagte: „Das ist ein wunderbares Gitter, Gertrud. Es hat eine so schöne Form, eine so schöne Farbe. Es ist ein Gitter, das ich noch nie gesehen habe.“

Die ersten Jahre „Sonnenschein“ hat Gertrud das Gitter: „Das ist ein wunderbares Gitter, Gertrud. Es hat eine so schöne Form, eine so schöne Farbe. Es ist ein Gitter, das ich noch nie gesehen habe.“ Gertrud sah zu dem Gitter auf und sagte: „Das ist ein wunderbares Gitter, Gertrud. Es hat eine so schöne Form, eine so schöne Farbe. Es ist ein Gitter, das ich noch nie gesehen habe.“